№ 249. Sonnabend, den 23. Oktober 1897.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Coppernicusstraße.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Zum neuen Handelsgesetzbuch.

8. Lagerhäuser.

(Nachdruck verboten.)

Zum erstenmal findet in dem neuen Handelsgesetzbuch das Lagergeschäft, die gewerbsmäßige Lagerung und Aufbewahrung von Gütern, eine besondere Berücksichtigung und selbstständige Regelung. Der Betrieb von Lagerhäusern ist häufig, aber nicht nothwendig mit dem Speditionsgeschäft verbunden, und die rechtliche Stellung des Lagerhalters demgemäß in vielen Beziehungen der des Kommissionärs und Spediteurs verwandt. Auch er ist insbesondere zur Anwendung der Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns verpflichtet, er muß von einer drohenden Entwerthung des gelagerten Guts dem Einlagerer unverzüglich Nachricht geben, demselben auch während der Geschäftsstunden die Besichtigung des Gutes, die Entnahme von Proben 2c. gestatten.

Handelt es sich um die Lagerung vertretbarer Sachen, d. h. solcher Sachen, bei denen es im gewöhnlichen Handelsverkehr nicht gerade auf die Lieferung bestimmter Stücke, sondern vielmehr darauf ankommt, daß eine bestimmte Menge an Sachen einer bestimmten Beschaffenheit geliefert wird, so hat der Lagerhalter, wenn ihm dies ausdrücklich gestattet ist, die Befugniß, die einzelnen ihm übergebenen Posten nicht getrennt aufzubewahren, sondern Sachen gleicher Art und Güte, auch wenn sie mehreren Einlagerern gehören, mit einander zu vermischen. In diesem Falle wird der Gesammtvorrath Miteigenthum der verschiedenen betheiligten Einlagerer, das jedoch unter der Verwaltung des Lagerhalters steht, dergestalt, daß derselbe jedem einzelnen der Einlagerer seinen Antheil jederzeit auch ohne Zustimmung der übrigen Miteigenthümer ausliefern darf. Dagegen bedarf es einer besonderen Abrede dazu, wenn der Lagerhalter selbst Eigenthümer der eingelegten Güter werden und nur verpflichtet sein soll, auf Erfordern Güter gleicher Art, Güte und Menge herauszugeben.

Außer der Erstattung seiner baaren Auslagen an Fracht, Zöllen und sonstigen Aufwendungen hat der Lagerhalter Anspruch auf das vereinbarte oder ortsübliche Lagergeld. Wegen dieser seiner Forderungen hat er ein gesetzliches Pfandrecht an dem Lagergute, solange dasselbe sich in seinem Besitze befindet, und er darüber verfügen kann.

In engem Zusammenhange mit der Institution der Lagerhäuser steht die Verfügung über die gelagerten Güter vermittelst Lagerscheins. Es ist ein unabweisliches Bedürfniß des Güterverkehrs, daß für die Uebertragung des Besitzes an Handelsgütern eine erleichterte Form gefunden werde, die von den strengen Vorschriften des bürgerlichen Rechts befreit ist. Der Güteraustausch auf größere Entfernungen ist ganz undenkbar ohne Einrichtungen, die dem diesen Austausch vermittelnden Kaufmann die Verfügung über die Waare sichern, auch wenn er nicht den körperlichen Besitz im eigenen Wortsinne ausübt, wie das beispielsweise bei Gütern der Fall ist, die auf dem Meere schwimmen oder sonst auf dem Transporte sich befinden oder an einem fremden Orte lagern. Sehr häufig tritt die Nothwendigkeit hervor, auch solche Güter zum Gegenstande eines Rechtsgeschäfts, etwa einer Bevorschussung, zu machen. Als Unterlage und Sicherheit sollen in solchen Fällen die bevorschußten Güter dienen. Dazu bedarf es einer Form der Besitzübertragung, die drei verschiedene Erfordernisse in sich vereinigt: sie muß einerseits dem Vorschußgeber die Verfügung über die verpfändeten Güter insoweit einräumen, daß er sich erforderlichenfalls aus denselben kurzerhand befriedigt machen kann; sie muß ferner den Vorschußnehmer in der Disposition über die Güter nicht so weit beschränken, daß ihm die bestimmungsgemäße Verwendung derselben unmöglich gemacht wird; und sie muß dieses ganze Rechtsverhältniß Dritten gegenüber soweit erkennbar machen, daß die Schädigung Dritter durch betrügerische Manipulationen ausgeschlossen wird. Da nun regelmäßig die Güter sich zugleich unterwegs, also in Gewahrsam eines Anderen (Frachtführer, Schiffer) befinden, der über deren Empfang eine Urkunde ausstellt (Konnossement, Ladeschein), so hat sich im Handelsverkehr die Gewohnheit herausgebildet und ist vom Gesetzgeber demnächst funktionirt worden, daß der Besitz dieser Urkunde den Besitz der Güter selbst ersetzt und zur Verfügung über dieselben berechtigt. Nachdem dieser Satz vom Handelsgesetzbuch anerkannt, und zugleich eine einfache und bequeme Form der Besitzübertragung in der Indossirung der an Ordre gestellten Papiere gefunden ist, vollzieht sich der Geschäftsverkehr mit Waaren, die auf dem Land- oder Wassertransport sich befinden, in ganz befriedigender und zweckentsprechender Weise.

Eine gleichartige Einrichtung für lagernde Waaren, wo sie nicht minder erforderlich wäre, besteht in ausreichendem Maße nicht. An sich ist nicht abzusehen, weshalb man nicht einen Lagerschein in derselben Weise behandeln sollte wie einen Ladeschein oder ein Konnossement. Gleichwohl hat man Bedenken getragen, alle Lagerscheine, die von irgend welchen Privatunternehmern ausgestellt werden, mit der Eigenschaft auszustatten, daß sie durch Indossement übertragbar sind, und daß ihre Uebergabe die Uebergabe der darauf lagernden Güter vertritt. Man hat es vielmehr für erforderlich erachtet, eine Einschränkung hinzuzufügen, die freilich die ganze Einrichtung bisher für die Praxis unverwerthbar machte. Es wurde nämlich diese Eigenschaft nur solchen Lagerscheinen beigelegt, die von Anstalten ausgestellt sind, denen die staatliche Ermächtigung zur Aufbewahrung derartige Güter ertheilt ist. Dabei wurde also die Errichtung staatlich autorisirter Lagerhäuser vorausgesetzt, und da es an diesen fehlte, blieb die ganze Bestimmung reine Theorie. Das neue Gesetz mildert dieselbe wenigstens dahin, daß die staatliche Ermächtigung nicht mehr zum Betriebe des Lagergeschäfts, sondern nur noch zur Ausstellung von Lagerscheinen erforderlich wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Oktober.

— Aus Karlsruhe, 21. Oktober, wird mitgetheilt: Der Kaiser ist heute Vormittag um 10 Uhr mittels Sonderzuges hier eingetroffen. Großer Empfang fand nicht statt; es waren am Bahnhofe nur der Großherzog und die Prinzen Max und Karl von Baden, der preußische Gesandte von Eisendecker, der kommandirende General von Bülow und der Stadtkommandant zur Begrüßung anwesend. Der Kaiser trug die Uniform der Gardekürassiere. Die Fahrt vom Bahnhofe nach dem Schlosse erfolgte in offenem Hofwagen. Der Kaiser, welcher überall lebhaft begrüßt wurde, besichtigte um 12 Uhr das am 18. d. Mts. enthüllte Kaiser Wilhelm-Denkmal.

— Aus Karlsruhe, 21. Oktober, wird mitgetheilt: Bei der Besichtigung des Kaiser Wilhelm-Denkmals hielt der Oberbürgermeister an den Kaiser eine Ansprache, worauf dieser seine Freude darüber aussprach, daß die Stadt ein stolzes herrliches Denkmal errichtet habe. Sodann sagte der Kaiser weiter: „So wie der Kaiser in Erz gebildet vor unsern Augen dasteht, ist er uns ein Palladium, das uns Allen neuen Muth schafft und für große Ziele stärkt. Als Kaiser Wilhelm noch lebte, gab es in Berlin eine sehr hübsche Volkssitte: jeder Arbeiter, Bürger und Soldat ging, wenn er an sein Tagewerk schritt, am Palais des Kaisers vorüber, und wenn er Meinen königlichen Großvater an seinen Schreibtisch sitzen sah, so schöpfte er neuen Muth zur Arbeit; er ging mit umso größerer Freude seinen Pflichten nach. So möge Jeder, und vornehmlich die Jugend, wenn sie an diesem Denkmal vorüberzieht, in dem Standbilde des großen Kaisers eine Aufforderung zu freudiger Pflichterfüllung erblicken. Ich hoffe, daß der gleiche Patriotismus, wie ich ihn hier jederzeit gefunden habe, auch in jeder andern Stadt des Reiches nicht lässiger anzutreffen sei. Die hier den in Gott Ruhenden gekannt haben, werden sich des hohen Herrn auch so erinnern, aber spätere Generationen möge dies Standbild des großen Kaisers aneifern, und Jeder, der an dem Denkmal vorüber an sein Tagewerk geht, möge in diesem Anblick eine Mahnung zur freudigen Erfüllung seiner Pflicht finden zum Wohle der Stadt und des ganzen Vaterlandes." Der Kaiser schloß mit einem Hoch auf den Großherzog und die Großherzogin von Baden.

— Aus Darmstadt, 21. Oktober, wird geschrieben: Der Kaiser ist heute Nachmittag 5 Uhr hier eingetroffen und am Bahnhof vom Kaiser von Rußland, dem Großherzog von Hessen, dem Prinzen Heinrich von Preußen,

Feuilleton.

Der Geisterbanner.

19.) (Fortsetzung.)

Vom Thurme der Dorfkirche hatte die Uhr die erste Nachtstunde verkündigt, als die hohe Gestalt des Marchese mit unhörbaren Schritten das Gemach betrat, welches Mr. Robertson eigens für die geheimen Sitzungen mit dem geisterkundigen Meister nach dessen Angaben eingerichtet hatte.

Angemessen dem mystischen Zwecke waren nicht nur die Wände, sondern selbst die Fensternischen desselben mit schwarzem Tuche verhängt, der Fußboden mit gleich dunklem Teppichstoffe bedeckt, der ganze düstere Raum durch das matte Licht einer von der Decke herabhängenden Ampel in ein grabähnliches Halbdunkel gehüllt.

An dem gleichfalls schwarz verhängten Tische in der Mitte des Raumes saß Mr. Robertson, den grauen Kopf auf beide Hände gestützt, mit ausdruckslosem Blicke in das Glas stierend, das nebst mehreren theilweise geleerten Flaschen vor ihm stand.

Der glanzlose, gläserne Blick, das aufgedunsene blaurothe Gesicht des Mannes verriethen deutlich die Verheerungen, welche die Qual, den einzigen Halt seines Lebens, sein Geld rettungslos gleichsam unter den Händen zerrinnen zu sehen, im Verein mit den angewendeten Trostmitteln binnen wenigen Wochen angerichtet.

So mitleiderregend aber der Anblick des alten Mannes auch war, dem Propheten entlockte er nur ein Lächeln der Befriedigung.

Für den Mann, der die Menschen ohne Unterschied nur als Werkzeuge zur Befriedigung seiner Gelüste betrachtete, war der ehemalige Sklavenhändler niemals etwas anderes gewesen, als ein Operationsobjekt. Durch das Scheitern der kühnen Spekulation in den neuen Goldminen um die letzte Hoffnung gebracht, durch die drohende gerichtliche Verfolgung buchstäblich zum verzweifelten Kampfe um das Dasein gedrängt, hatte er mit gewohnter Umsicht und Entschlossenheit alle Vorkehrungen zu einem letzten, entscheidenden Handstreich getroffen. Mr. Robertson in einem Zustand möglichst hochgradiger Unzurechnungsfähigkeit zu versetzen, war eine Hauptbedingung des Gelingens, in den Mitteln hierzu war der Glücksritter in diesem Falle aber um so weniger wählerisch, als das Bewußtsein, daß mit diesem Tage seine bisherige Rolle jedenfalls zu Ende gespielt sei, jedes Bedenken beseitigte.

So trat er denn auch jetzt mit der Miene kalter, erbarmungsloser Entschlossenheit dicht an den Brütenden heran und weckte ihn durch eine leichte Berührung seiner Hand, welche die Wirkung eines elektrischen Schlages übte.

„Was, Ihr schon da, Meister?" rief Robertson in seiner Muttersprache. „Nun, umsobesser, ist mir's doch, als ginge die Welt oder mein Gehirn aus den Angeln. Denkt Euch nur, noch immer keine Nachricht aus Portland. Schrieb doch dem alten Bill, er möge in des Teufels Namen auf meine Kosten telegraphiren, wenn der Umschwung mit den verd .... Oregonwischen eintritt, aber es ist, als ob für Bill weder Post nach Telegraph mehr existirte, und doch muß dieser Umschwung schon eingetreten sein — muß er nicht, Meister?"

„In diesem Augenblicke ist er es," versetzte der Marchese fest. —

„God-dam, das Wort ist Millionen werth, von wem habt Ihr die Nachricht?"

„Von Eurem Freunde Bill."

„Wie, der Schlingel telegraphirt Euch, statt mir?"

„Nein, für Euren Freund existiren weder Post noch Telegraphenanstalten mehr, ich habe es aus seinem eigenen Munde."

Ein Blick namenlosen Erstaunens aus Robertsons stierem Auge traf den Sprecher. „Was sagt Ihr, aus Bills Munde. Er ist doch nicht —"

„Euer Freund, nicht so glücklich wie wir, mit den Bewohnern höherer Regionen zu verkehren, nahm sich den Ruin der neuen Oregonminen so sehr zu Herzen, daß er sich den Tod gab."

„Bill! Der alte Bill, unmöglich!" stöhnte Robertson, das gefüllte Glas mit einem Zuge leerend. „Er, dem der Verlust von ein paar hundert Niggers nicht mehr zu Kopfe ging, als ein Liter Brandy, er, der lustige, alte, augenzwinkernde Bursche, todt um dieser ver . . . o, o, und er selbst sagte Euch, daß —"

„Er war ein Thor, nicht Eurem Beispiele zu folgen, und Weisheit zu trinken aus dem Born der freien Lehre," ergänzte der Marchese. „Der Unglückliche muß nun umherirrrn als ruheloser Schatten, als Bewohner der trüben Erdhülle, bis er abberufen wird zu neuer Prüfung in sterblicher Gestalt."

„Armer Bill," meinte Mr. Robertson nachdenklich, „aber freilich, 's ist seine eigene Schuld; er nannte alle Narren, die da über das Grab hinaus sorgen, und doch — goddam, Meister, wenn es sich verhält, wie Ihr sagt, sollt Ihr im Golde schwimmen wie der Fisch im Wasser; aber hole mich der Teufel, ich glaube nicht eher daran, als bis mir der alte Bursche selbst Rede steht."

„Bill Priston wartet nur meines Rufes, um sich seinem alten Freunde zu zeigen," sagte der Marchese ruhig, indem er sich der Ampel näherte.

„Wirklich? O, dann wartet noch ein wenig," wehrte Robertson, sein Glas abermals füllend. „Will gehenkt sein, wenn ich Furcht habe vor irgend einer Kreatur zwischen Himmel und Erde, aber es ist doch ein anderes, mit fremdem Geistervolke zu verkehren, und ein anderes, den Schatten eines Mannes wiederzusehen, mit dem man sozusagen unter dem Galgen gestanden."

Der Marchese nickte zustimmend mit dem Haupte. Er hatte auf diese Wirkung einer Todesnachricht gerechnet, welche ihn gleichzeitig der unangenehmen Aufgabe enthob, die Schatten Verstorbener zu zitiren, deren leibliche Hülle Mr. Robertson, doch nicht dem Geisterbeschwörer bekannt war.

Während der alte Mann aber Glas um Glas des stärksten Cognacs in die Kehle goß, achtete dessen finsterer Gefährte mit äußerster Anstrengung seiner geübten Gefühlsnerven auf jedes, auch das leiseste Geräusch, das von der Außenwelt in den dunklen Raum drang. Einen Moment lang horchte dieser auch befremdet auf, doch wich im nächsten die Miene der Besorgniß einem verächtlichen Lächeln. Der „ungeschickte" Rufo, dem heute wie immer der gefährlichste Theil der „Arbeit" zufiel, mochte wohl beim Erklimmen der Mauer abgerutscht sein oder einen lockeren Ziegel ins Rollen gebracht haben. Auch blieb ihm keine Zeit, über die Natur des vernommenen Geräusches nachzudenken, da sich Mr. Robertson mit lallender Zunge bereit erklärte.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Heinrich und Wilhelm von Hessen und Adolf von Schaumburg-Lippe empfangen worden. Beide Kaiser begrüßten sich herzlich und fuhren unter begeisterten Zurufen der Menge in offenem Wagen nach dem neuen Palais.

— Die Ernennung des Botschafters von Bülow zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und Staatsminister ist gestern vom Kaiser vollzogen worden.

— Staatssekretär Freiherr v. Marschall ist hier eingetroffen.

— Der türkische Divisionsgeneral und Ehrenadjutant des Sultans Achmed Assif Pascha weilt gegenwärtig hier, um sich mit den deutschen Verhältnissen vertraut zu machen.

— Zu der Meldung, daß die Regierung demnächst größere Kredite zu Zwecken der Bewaffnung des Heeres fordern werde, schreibt die „Post", sie habe Grund zu der Annahme, daß die Regierung weder in diesem Augenblick, noch in absehbarer Zeit mit solchen Forderungen hervortreten werde.

— Der Bundesrath ertheilte gestern dem mündlichen Ausschußbericht über den Nachtragsantrag Preußens, betreffend die Ausführung des Börsengesetzes vom 22. Juni 1896 die Zustimmung.

— Die „Berl. Polit. Nachr." bezeichnen es als zutreffend, daß der Staatssekretär des Reichspostamtes vielfach Postanstalten und Posteinrichtungen beobachte und den Gang des Postbetriebes in Augenschein nehme, ohne vorher angesagt zu sein. Es sei dies daraus erklärlich, daß nicht nur im Tarifwesen sondern auch im eigentlichen Betriebe der Post und Telegraphie Manches zu reformiren sei. Namentlich der Packetdienst werde so verbessert werden, daß schon der diesjährige Weihnachtsverkehr ordnungsmäßig bewältigt werden dürfte.

— Die konservative Presse hat die Frage der Gewährung von Reichstagsdiäten in diesen Tagen wieder auf das Tapet gebracht. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir aus der „Kreuzztg.", daß das Eintreten für Diäten keineswegs einen energischen Gegensatz zur Regierung bedeuten würde. Wörtlich schreibt die „Kreuzztg." Folgendes: „Demgegenüber stellen wir fest, daß die Regierung vor gar nicht langer Zeit auf dem Wege war, den freisinnigen Diätenantrag zu acceptiren, daß dies aber infolge energischen Widerspruchs von konservativer Seite unterblieben ist." Das ist ja, so bemerkt die „Freis. Ztg.", eine ganz hübsche Enthüllung, welche man allseitig nicht unterlassen wird, den konservativen Kandidaten bei den nächsten Reichstagswahlen gebührend zu Gemüthe zu führen.

— Aus Landau an der Isar wird der „Frk. Ztg." gemeldet: Bei der heutigen Landtags-Ersatzwahl erhielt der Bauernbündler Wieland 84 und der bisherige Abgeordnete Söldner 67 Stimmen. Der Bauernbund hat also glänzend über das Zentrum gesiegt.

— Aus der Fremdenlegion in Algier meldet ein Pariser Telegramm: In Oran sollten dieser Tage vier Fremdenlegionäre, zwei Deutsche und zwei Belgier, hingerichtet werden, weil sie das Haftlokal in Brand gesteckt hatten. Am 18. d. kam die Entscheidung, daß die Legionäre zu zwanzigjähriger bezw. lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt seien.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der türkische Marschall Kamphövener ist aus Konstantinopel hier in Wien eingetroffen. Wie verlautet, ist derselbe vom Sultan mit der Mission betraut worden, bei einigen Mächten wegen seiner Ernennung zum Gouverneur von Kreta persönlich Schritte zu thun.

Aus Budapest, 21. Oktober, wird gemeldet: In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde nach kurzer Debatte, an welcher sich Kossuth, Graf Albert Apponji und Banffy betheiligten, das Ausgleichsprovisorium mit Oesterreich angenommen.

Frankreich.

Der Berichterstatter haben der Kommission den Etat für 1898 vorgelegt. Die Einnahmen belaufen sich auf 3 413 780 000 Frcs. Der Fehlbetrag von 31 Millionen Frcs. beantragt die Regierung durch Einführung einer Steuer auf französische, auf den Inhaber lautende Werthpapiere sowie auf ausländische, an den französischen Börsen gehandelte Werthpapiere zu decken.

Die Radikalen und Sozialisten haben gestern beschlossen, eine Interpellation über die kürzlich in Algier vorgekommenen Unruhen einzubringen.

Spanien.

Der „Frkf. Ztg." wird aus Madrid telegraphirt: Einer Kabelmeldung aus Manila zufolge hat eine schreckliche Katastrophe die Philippinen-Inseln Leyte und Samar, südöstlich von Luzon gelegen, mit seiner Gesammtbevölkerung von rund 500 000 Seelen am 12. d. Mts. heimgesucht. Ein furchtbarer Taifun, begleitet von einer berghohen Sturzwelle, ist über die gesammten Inseln gekommen. Die östlichen Küsten haben besonders schwer gelitten. Viele Ortschaften, deren Wohnungen aus Bambusrohr und Flechtwerk bestanden, sind fast gänzlich zerstört. Die Stadt Tacloban bildet einen Trümmerhaufen. Ueber 400 Leichen wurden bereits aus dem Schutt und Schlamm gefördert. Insgesammt dürften über 3000 Menschen, sämmtlich Eingeborene, umgekommen sein. Der angerichtete Schaden ist enorm. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

„Imparcial" bringt einen scharfen Artikel gegen die Vereinigten Staaten und fordert die Regierung auf, eine Erklärung von der Unionregierung zu fordern über die andauernden Flibustier-Expeditionen. Das Blatt erinnert in dieser Beziehung an die Worte Sagastas, als dieser zum Ministerpräsidenten ernannt worden war: „Solche Demüthigungen könen wir nicht ertragen."

Türkei.

Die Friedensverhandlungen sind in vollem Gange. Nach allgemeiner Ansicht werden dieselben aber infolge der neuesten Nachrichten über Massacres der Muselmanen auf Kreta sich schwieriger gestalten. Die türkischen Zeitungen, speziell „Sawa", klagen die Mächte an, daß sie die letzten sieben Monate nichts weiter gethan haben, als die Initiative des Sultans lahm zu legen. Die Blätter rathen der Pforte energisch, selbstständig zu handeln.

Die jüngsten Skandalszenen im österreichischen Abgeordnetenhause.

Die Nachtsitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses am Dienstag endigte, wie schon kurz gemeldet, mit ungeheuren Tumulten. Um $^3/_4$1 Uhr war die dreizehnte namentliche Abstimmung vorüber, worauf Präsident Kathrein den Vorsitz an Abrahamowicz abtrat, damit dieser eine Anfrage des Deutschfortschrittlers Funke wegen Richtigstellung des letzten stenographischen Sitzungsprotokolls beantworte. Ueber den weiteren Verlauf der Sitzung wird nun berichtet:

Vizepräsident Abrahamowicz erklärt, er werde die verlangten Rektifizierungen in's Protokoll aufnehmen lassen.

Kaum hatte Abrahamowicz dies erklärt, so fügte er auch schon hinzu: Wir gehen zur Tagesordnung über, der Abg. Dr. Herold hat das Wort. (Lebhafte Protestrufe links, großer Lärm)

Abg. Dr. Funke (schreit): Ich habe mir das Wort erbeten, um noch eine Anfrage an das Präsidium zu stellen.

Abg. Dr. Winkowski (schreit): Ich habe mir das Wort erbeten zur Geschäftsordnung!

Vizepräsident Abrahamowicz: Jetzt giebt es kein Wort zur Geschäftsordnung; der Abgeordnete Herold hat das Wort.

Die Rechte eilt zu ihren Sitzen und gruppirt sich um den Abg. Herold, die Linke fängt zu poltern an. Abgeordnete der Linken stürmen die Estrade zum Vizepräsidenten hinauf und drohen ihm mit den Fäusten, weil er dem Abg. Funke das Wort nicht ertheilt hat. Inzwischen hat Dr. Herold zu sprechen begonnen. Die Rechte applaudirt ihm. Im Saale hört man kein Wort von dem, was er spricht, es herrscht ein betäubender Lärm. Einige Czechen eilen auf die Bänke der Linken zu. Die Czechen nehmen den Schönerianern die hölzernen Pultdeckel, mit denen diese auf die Pulte geschlagen haben, weg. Darüber kommt es zu furchtbaren Auseinandersetzungen. Man sieht erhobene Arme, welche Pultdeckel schwingen; man fürchtet jeden Augenblick, daß die Abgeordneten mit den Pultdeckeln gegen einander losschlagen. Abgeordnete der Linken drängen auf die Estrade, werfen die grünen Geschäftsordnungshefte auf den Tisch vor den Vizepräsidenten hin; man versucht, Herrn Abrahamowicz von der Estrade wegzudrängen, Rechte und Linke stehen sich wie zwei feindliche Truppenkörper gegenüber. Einen Moment hat es den Anschein, als sollten die beiden Parteien mit einander handgemein werden. Da erhebt sich Präsident Dr. Kathrein, der im Zentrum Platz genommen hatte, eilt auf die Präsidentenestrade hinauf und schickt Abrahamowicz von dort weg. In dem furchtbaren Lärm beginnt die Linke zu applaudiren, und Dr. Kathrein schreit in den Saal hinein: „Ich unterbreche die Sitzung!"

Nun ist die Rechte über den Präsidenten entrüstet. Rufe: „Unerhört!" werden von den Bänken der Rechten laut. Der furchtbare Lärm dauert fort. Auf der Linken herrschen die größte Erbitterung und Empörung gegen Abrahamowicz. Dr. Kathrein hat den Saal verlassen. Ihm schließen sich die Mitglieder des Exekutivkomitees der Rechten an, sie begleiten ihn in sein Bureau, wo eine Berathung stattfindet. Nach einigen Minuten kehren das Exekutivkomitee und der Präsident wieder in den Saal zurück, und der Präsident erklärt, daß er die Sitzung bis Mittwoch 11 Uhr Vormittags unterbreche.

Um $1^1/_4$ Uhr Nachts schloß die Sitzung.

Ueber den weiteren Verlauf der Verhandlungen am Mittwoch wird berichtet:

Nachdem auf den Antrag der Linken eine Reihe weiterer namentlicher Abstimmungen stattgefunden hatte, wurden die Verhandlungen über die Ministeranklage fortgesetzt. Der Italiener Malfatti beantragte über diesen Punkt zur Tagesordnung überzugehen, indem das Haus in dem Erlaß vom 2. Juni 1897 keine die Erhebung einer Anklage rechtfertigende Gesetzesverletzung erblicke, jedoch die Regierung auffordere, das Vereins- und Versammlungsgesetz in der freiesten Weise zu handhaben. Nach erneuten namentlichen Abstimmungen führte der Generalredner für den Antrag Sylvester aus, der Erlaß verstoße gegen mehrere Gesetze, und erklärte, die Deutschen in den Alpenländern gingen einig mit den Deutschen Böhmens vor und würden in dem Kampfe nicht eher zurückweichen, bis die Sprachenverordnungen zurückgezogen seien. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen links.) Nach einigen thatsächlichen Berichtigungen wurde der Antrag des Czechen Herold: über die Ministeranklage einfach zur Tagesordnung überzugehen, mit 161 gegen 141 Stimmen angenommen. Stürmischer Beifall rechts, großer Lärm links. Nach zehnstündiger Dauer wurde die Sitzung 9 Uhr Abends geschlossen.

Provinzielles.

Marienwerder, 21. Oktober. Dem Pfarrer Steffen ist die Seelsorge für die katholischen Mannschaften der hiesigen Garnison vom Kriegsministerium entzogen worden, weil er beim letzten Geburtstage des Kaisers im Festgottesdienste für die katholischen Mannschaften des Geburtstages in keiner Weise gedacht hatte. Als beim Kommando hierüber Beschwerde geführt wurde, äußerte er, daß, wenn Kaisers Geburtstag wirklich ein hoher Feiertag sei, so dürfe derselbe nicht mit Trinkgelagen und Tanz seinen Abschluß finden.

Danzig, 21. Oktober. Der Handelsminister hat nun auch für Danzig gestattet, daß der Börsen-Ordnung folgende Bestimmung zugefügt werde: „Alle Mitglieder des Vorstandes der Produktenbörse müssen das Gewerbe, als dessen Vertreter sie dem Vorstande angehören, selbstständig oder als Vorstand oder Geschäftsführer einer Gesellschaft betreiben oder betrieben haben. Sie dürfen ihre Funktionen als Vorstandsmitglied, abgesehen von dem Ersatze baarer Auslagen, nur ehrenamtlich ausüben." — Der Fleischer Stobbe, welcher erst gestern aus dem Gerichtsgefängnisse entlassen war, wurde Nachts in der Nähe des Zentralbahnhofs als Leiche gefunden, und zwar theilweise entkleidet. Spuren von Gewalt wurden an der Leiche nicht gefunden.

Karthaus, 21. Oktober. Der königliche Förster Wadetzki hat sich gestern in seiner Stube auf der Försterei Burchadstwo bei Karthaus erschossen. Der Selbstmörder war Wittwer und hatte mit der Tochter des hiesigen evangelischen Kirchendieners ein Liebesverhältniß angeknüpft; die Hochzeitsfeier war auf heute festgesetzt. Vorgestern jedoch theilte die Verlobte ihrem Bräutigam mit, sie werde mit ihm die Ehe nicht eingehen. Aus Gram und Aerger hierüber sprach W. dem Glase übermäßig zu, kam nach Hause und erschoß sich nach wenigen Stunden. Leider sind seine vier kleinen Kinder jetzt völlig verwaist.

Mohrungen, 19. Oktober. Durch die in den Jahren 1896 und 1897 in einem Theile des Kreises Mohrungen ausgebrochene Tollwuth unter den Viehbeständen ist eine Anzahl in ungünstigen Wirthschaftsverhältnissen befindliche Besitzer aus den Ortschaften Reichenthal, Königsdorf, Gottesgabe, Steinsdorf, Silberbach und Auer schwer geschädigt worden. Der Gesammtwerth des an Tollwuth gefallenen Viehes beträgt nach sachverständiger Schätzung 6499 Mark. Die Minister für Landwirthschaft und des Innern haben eine Entschädigung der Viehbesitzer unter der Begründung abgelehnt, daß der Staatskasse eine solche gesetzliche Verpflichtung nicht obliege und andererseits die Bewilligung einer Unterstützung ohne gesetzliche Verpflichtung nicht angängig sei, weil bestimmungsmäßig solche Unterstützungen nur dann gewährt werden könnten, wenn die Bevölkerung ganzer Ortschaften oder größerer Bezirke in ihrem Nahrungszustande gefährdet sei und Beihilfen von den nächstbetheiligten Kommunalverbänden nach Lage der Verhältnisse nicht verfügbar zu machen seien. Der Kreistag hat nunmehr beschlossen, für die schwer geschädigten Besitzer einzutreten, weil auch in diesem Falle Aussicht vorhanden ist, daß die Provinz eine Beihilfe zu demselben Zwecke bewilligt. Der Kreistag stellte zu diesem Zwecke 2000 Mk zur Verfügung.

Rastenburg, 19. Oktober. Bei der letzten Einquartierung schickte ein im Gute Langeneck im Quartier liegender Leutnant seinen Burschen nach der Poststation Alt-Rosenthal, um eine Summe Geld zu erheben. Auf der Rückkehr wurde der Offiziersbursche im Langenecker Walde von drei Strolchen überfallen. Es gelang dem Soldaten nach energischem Gebrauch seines Seitengewehrs, die Strolche in die Flucht zu schlagen. — Ebenso wurde ein Radfahrer von diesem Gesindel belästigt. Der Radler verscheuchte die Angreifer durch einen Revolverschuß. — Ein 12jähriger Knabe aus dem Dorfe Neu-Rosenthal, welcher bei dem Besitzer C. in Wender mit Hüten beschäftigt war, gerieth in eine Torfgrube und ertrank. — Etwa 30 Kasernenbauarbeiter überfielen Nachts 11 Uhr in der Nähe des Amtsgerichts einen patroullirenden Schutzmann und einen Nachtwächter. Die Angreifer benutzten alle möglichen Werkzeuge, verwundeten den Nachtwächter schwer und schlugen dem Schutzmann den Helm ein. Mit Hilfe zweier Polizisten gelang es den Beamten die Horde auseinander zu treiben und 3 Rädelsführer zu verhaften.

Königsberg i. Pr., 21. Oktober. Der Uhrmacher Knippschild, der am dritten Pfingsttag seine Braut Namens Grunwald erschossen und sich selbst zu erschießen versucht hat, wurde heute von der Strafkammer zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Insterburg, 20. Oktober. Ueber die letzten Stunden des Raubmörders Schade wird noch Folgendes mitgetheilt. Daß der Kaiser auf sein Begnadigungsrecht verzichtet habe, wurde dem Schade vorgestern Abend eröffnet. Er ließ sich darauf dem Staatsanwalt vorführen und bat diesen um nochmalige Absendung eines Gnadengesuches. Nachdem Schade vernommen war, wurde er in seine Zelle geführt, wo er frohen Muthes und der Hoffnung war, daß noch in letzter Stunde auf telegraphischem Wege seine Begnadigung eintreffen würde. Er unterhielt sich lebhaft mit den Aufsehern, welche ihm diese Hoffnung natürlich nicht nahmen. Die Annahme der üblichen Henkermahlzeit lehnte er zunächst ab. Später sprach er aber den Wunsch nach Ungarwein, Butterbrod und Zigarren aus. Er hat alles erhalten und sich das ihm Verabreichte wohlschmecken lassen. Im Laufe des Gesprächs versicherte er wiederholt, die Russin Gallwa nicht ermordet zu haben. Etwa um 4 Uhr Morgens verließ ihn die letzte Hoffnung auf Begnadigung, und als ihm dann das Hemd auf dem Rücken aufgeschnitten wurde, wurde er leichenblaß. Eine furchtbare Todesangst bemächtigte sich seiner, die ihn dann bis zu seiner Hinrichtung nicht mehr verließ. Sprachlos und ohne ein Geständniß abzulegen, ist er in den Tod gegangen. Montag Abend empfing Schade mit seiner Frau aus den Händen des Herrn Pfarrer Sternberg in der Gefängnißkirche das Abendmahl. Auch kurz vor seiner Hinrichtung sprach er den Wunsch nach geistlichem Zuspruch aus. Selbstverständlich wurde ihm dieser Wunsch erfüllt.

Ostrowo, 20. Oktober. Das Grenzdorf Tarnowo ist fast vollständig niedergebrannt. 120 Gebäude gingen in Flammen auf. Es konnte fast nichts gerettet werden. Mehrere Kinder werden vermißt.

Lokales.

Thorn, 22. Oktober.

— [Aus Anlaß des Geburtstags der Kaiserin] hatten heute die öffentlichen Gebäude geflaggt.

— [Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 20. Oktober.] (Schluß.) Für den Finanzausschuß referirt Stadtv. Dietrich. — Die Bescheinigung, daß ausgelooste Werthpapiere bei der Kämmereiverwaltung nicht vorhanden sind, wird zur Kenntniß genommen. — Die Wahl als Mitglied der Voreinschätzungskommission zur Einkommensteuerveranlagung hatte Herr Stadtrath Tilk ohne Begründung abgelehnt. Die Stadtverordnetenversammlung glaubte diese Ablehnung nicht annehmen zu brauchen, und hat Herrn Tilk um Angabe seiner Gründe ersucht. Es liegt nunmehr eine Erwiderung des Herrn Tilk vor, in welcher derselbe sich darauf beruft, daß er nach der Städteordnung ohne Weiteres zum Ausscheiden aus der Kommission berechtigt ist, wenn er drei Jahre lang Mitglied derselben gewesen ist. — Da dieser Einwand richtig ist, schlägt die Kommission Stadtv. Riefflin als Mitglied für die Voreinschätzungskommission vor. Die Versammlung beschließt demgemäß. — Die Beleihung des Grundstücks Fischer-Vorstadt 10 (Thalstr. 1), der Frau Anna Gardiewski gehörig, mit noch 3000 Mk., wird genehmigt. — Die Umzugskostenentschädigung für einen Lehrer in Höhe von 31,20 Mk. wird bewilligt. — Zur Beschaffung von Rundsteinen zu den im nächsten Jahre vorzunehmenden Ausbesserungsarbeiten an den städtischen Chausseen wird der Bauverwaltung bei der Kämmereikasse ein Vorschuß in Höhe von 10000 Mk. eröffnet. — Der Magistrat beantragt die Nachbewilligung von je 1000 Mk. zu Tit. II. Pos. 1 „für Gebäudereparaturen und zu Pos. 2 „für Maschinenreparaturen" des Etats der Ziegeleikasse. Hierzu bemerkt der Referent Stadtv. Dietrich: Es erscheint zweckmäßig, erst einmal vom Herrn Stadtbaurath eine genau präzisirte Aufstellung darüber zu erhalten, was eigentlich an Reparaturen vorzunehmen ist, damit man sich klar sei darüber, was beschlossen werden soll. Der Ziegeleietat ist von jeher unser Schmerzenskind und zwar ein Kind, das im Sterben liegt, und für einen solchen Ziegeleibetrieb, der vielleicht nur noch ein oder zwei Jahre aushält, noch große Ausgaben zu machen, erscheint mir doch nicht recht empfehlenswerth. Ich stelle deshalb den Antrag, über die Vorlage des Magistrats erst Beschluß zu fassen, wenn uns eine Aufstellung über die nothwendigen Ausgaben vorgeführt worden ist. — Der Antrag wird angenommen und die Beschlußfassung vertagt.

Die Beleihung des Grundstücks Neustadt Nr. 328/329 (Jakobsstraße Nr. 7), dem Fabrikbesitzer Herrn Tilk gehörig, mit 44000 M.; desgleichen das Grundstück Altstadt 544 (Breitestraße 36), dem Kaufmann D. Sternberg gehörig, mit 30 000 Mk.; desgleichen des Grundstücks Altstadt 468 (Araberstraße 12), der Wittwe Rosalie Smolinski gehörig, mit 10 600 Mk., wird genehmigt. — Der Verwendung der Ersparnisse bei Tit. V pos. 5 des Krankenhausetats „für Veränderung der Heizanlage" auf die voraussichtliche Mehrausgabe bei den laufenden Bauarbeiten wird zugestimmt. — Der Rechnung der Sparkasse für das Rechnungsjahr 1896 wird Entlastung ertheilt. Die Aktiva betrugen Ende 1896: 3 694 912 Mk., darunter 1 675 125 Mk. in Werthpapieren, 581 125 Mk. in Hypotheken, 71 970 Mk. in Wechseln und 430 307 Mark Darlehn bei Instituten. Die Passiva setzten sich zusammen aus den Spareinlagen, welche Ende 1896: 3 532 938 Mk., betrugen; zurückgezahlt wurden im Laufe d. Js. 1896 insgesammt 127969 Mk. Spareinlagen. Die Verwaltungskosten betrugen 5381 Mk., der Reingewinn des Jahres 1896: 25 614 Mk. Reserve- und Verwendungsfonds sind auf 159 973 Mk. angewachsen. — Im Ausschuß hat man sich darüber gewundert, daß der Gewinn nicht zunimmt. Früher habe derselbe immer 1 pCt. vom Kapital betragen, jetzt nur $^3/_4$ pCt. Das erklärt sich, so bemerkt der Referent, in der Hauptsache durch den Rückgang des Zinsfußes bei den Hypotheken. Außerdem bekämen wir ja auch auf Darlehne an Institute nur $3^1/_2$ statt wie früher 4 pCt. Immerhin empfiehlt der Ausschuß, über die

Inanspruchnahme des Verwendungsfonds Vorschläge zu machen. Früher seien ja auch schon einmal 30 000 Mk. für das Krankenhaus daraus verwendet worden.

Der Magistrat war beauftragt worden, mit der Fortifikation wegen Uebergabe des Weges von der Weichsel nach dem rothen Wege an die Stadt zu unterhandeln. Die Fortifikation hat nun die Besitzübertragung an die Stadt abgelehnt, dagegen sich bereit erklärt, den Weg für Fuhrwerke freizugeben, wenn die Stadt die Pflege des Weges übernimmt. — Stadtv. Plehwe beantragt, der Magistrat möge wegen der Freigabe des Weges mit der Fortifikation weiter in Verhandlung treten und die Unterhaltungskosten übernehmen; der Weg sei für eine große Zahl Gewerbetreibende auf der Culmer Vorstadt 2c. von großer Bedeutung, sodaß es auf die Unterhaltungskosten, selbst wenn sie 400 oder 450 Mk. im Jahr betragen sollten, nicht an. — Stadtv. Dietrich: Das Schreiben der Fortifikation klinge ja sehr entgegenkommend; wenn man aber bedenke, daß wir vielleicht nach 5—6 Jahren in die Lage kommen könnten, die ganze Chaussee von Grund aus umbauen zu müssen, dann dürfte es doch gerathen sein, von dem Geschäft Abstand zu nehmen. — Stadtrath Kriwes würde nur für die Pflasterung des Weges sein, wenn wir das Eigenthumsrecht an dem Wege erhalten. — Stadtv. Schlee meint, es müsse vor Allem erst festgestellt werden, ob die Fortifikation an eine widerrufliche oder an eine unwiderrufliche Freigabe des Weges denke; im letzteren Falle könne man doch die Unterhaltungskosten ruhig übernehmen. — Im Anschluß hieran stellt Stadtv. Dietrich den Antrag, den Magistrat zu ersuchen, von Neuem mit der Fortifikation dahin zu verhandeln, daß der Weg der Stadt zur unwiderruflichen Benutzung freigegeben werde. Dieser Antrag wird angenommen. — Die definitive Anstellung des Polizeiboten August Wendorf wird zur Kenntniß genommen; desgleichen die Pensionirung des Polizeimeisters Palm vom 1. Januar 1898. Die Pension beträgt 1425 Mk. jährlich. — Neben den Etatsmitteln zu Reparaturarbeiten in Abth. 11 und 12 des Uferbahnschuppens Nr. 1 werden 420 Mk. nachbewilligt. — Zugestimmt wird: Der Bewilligung von 200 Mk. zur Wiederherstellung einer Wand in dem bisherigen Schulzimmer der Knabenmittelschule in dem Peting'schen Hause Gerechtenstraße Nr. 6; die Nachbewilligung von 50 Mk. zu Tit. 3 pos. 1 des Etats für das Wilhelm Augusta-Stift (Siechenhaus), für Kleidungsstücke 2c.; die Bewilligung des Patronats-Antheils von 245 Mk. zu den Reparaturkosten an der Orgel in der Kirche zu Gurske. — Zu Armendeputirten werden die Herren Kaufmann Heyer, Bäckermeister Szczepanski und Fleischermeister Guiring neu- und der bisherige Armendeputirte Herr Schultz wiedergewählt.

(Schluß der Sitzung $^{3}/_{4}5$ Uhr.)

— [Der Strakosch-Abend] des „Kaufmännischen Vereins", der am Donnerstag ausfallen mußte, findet nunmehr am Sonntag statt. Als Lokal für die Veranstaltung ist die Aula der Knabenmittelschule bestimmt.

— [Der Turnverein] hält heute, Freitag, Abend bei Nicolai eine Generalversammlung ab.

— [Die Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft] hält am Montag ihr letztes diesjähriges Schießen ab, welches von Vormittags 9 bis Nachmittags 4 Uhr dauert. Hierbei kommen Gänse und Enten zum Ausschießen, sowie ein von einem Kameraden gestiftetes Faß Bier. Den vergangenen Sommer hindurch wurden jeden Montag von Mitgliedern und auch von Gönnern des Vereins gestiftete Gegenstände ausgeschossen. Dem letzten Schießen am Montag schließt sich Abends 8 Uhr eine Generalversammlung an. Auf der Tagesordnung derselben stehen: Aufnahme von Mitgliedern, Berathung über die zu veranstaltenden Wintervergnügungen, deren erstes am 30. d. Mts. stattfindet. Das zweite wird voraussichtlich am Sylvesterabend stattfinden; für dasselbe sind kleine Ueberraschungen in Aussicht genommen. Das Schweineschießen mit Wurstabend ist auf den 6. Februar festgesetzt. Außerdem werden in der Generalversammlung noch Mittheilungen über nothwendige Baureparaturen 2c. gemacht werden.

— [Verein deutscher Militäranwärter und Invaliden.] In der vorgestern stattgehabten Versammlung begrüßte der Vorsitzende die Kameraden und brachte ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser aus. 2 Kameraden ließen sich in den Verein aufnehmen, wodurch die Zahl der Mitglieder auf 50 gestiegen ist. Ein emaillirtes Vereinsabzeichen im Preise von 80 Pfg. wurde den Kameraden zur Beschaffung empfohlen. In der hierauf erfolgten definitiven Vorstandswahl wurden gewählt: 1. Vorsitzender Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Matthaei, 2. Vorsitzender Amtsgerichts-Sekretär Gdanietz, 1. Schriftführer Amtsgerichtskanzleigehülfe Rostankowski, zweiter Schriftführer Kanzleidiätar Kleist, 1. Kassirer Militäranwärter Dreher, 2. Kassirer Betriebs-Sekretär Quitschau, Beisitzer: Gerichtsdiener Rumpf, Kreisbote Zindel, Ober-Gefangenen-Aufseher Stahnke, Garnison-Bauschreiber Zielinski, Polizeisergeant Pache, Grenzaufseher Menke, Lademeister Lempke. — Außerdem ist der satzungsgemäße Beschluß gefaßt, die Versammlungen stets am Mittwoch nach dem 6. eines jeden Monats im Hotel Museum abzuhalten.

— [Verein der Schlesier.] Bei der am 20. d. Mts. stattgehabten Versammlung der Schlesier wurde ein provisorischer Vorstand, bestehend aus drei Herren, gewählt, welcher mit der Ausarbeitung der Statuten betraut wurde. Die nächste Versammlung findet am 27. d. Mts. Abends $8^{1}/_{2}$ Uhr im Nicolai'schen Lokale statt, wo zur endgiltigen Wahl des Vorstands geschritten werden soll. Zum Schluß wurde das schöne Schlesierlied von Rudolf Waldmann gesungen.

— [Ueber die Produktionen des am Sonntag und Montag im Viktoriasaal auftretenden Zauberkünstlers G. Merelli] schreibt ein auswärtiges Blatt Folgendes: „Eine wahrhaft brillante Vorstellung war die des Herrn G. Merelli, die in Doodt's Etablissement am Dienstag stattfand. Ueberraschend waren die einzelnen Piecen der Zauberei, des Spiritismus u. s. w. Selbst diejenigen Produktionen, die nicht mehr als ganz neu bezeichnet werden konnten, zeichneten sich durch die außerordentliche Präzision aus, mit der sie ausgeführt wurden, in allererster Reihe steht indessen die liebliche Serpentintänzerin Mlle. Lolo Merelli. In jeder Bewegung drückt sich soviel Anmuth und Grazie aus, daß man das Auge von ihr nicht wegwenden kann, sobald sie sich den Zuschauern präsentirt. Das Flattern der Gewänder weiß sie so geschickt zu gestalten, daß sie oft wie von Wolken umgeben scheint. Daß nach solcher hier noch nicht gesehenen Kunstvollendung der Beifall kein Ende nehmen wollte, versteht sich von selbst."

— [Kirchliches aus Podgorz.] Am künftigen Sonntag, den 24. d. M., Nachmittags 3 Uhr, findet in der evangl. Kirche zu Podgorz das Synodal-Missionsfest statt. Die Festpredigt hält Herr Pfarrer Schultz aus Brozen, den Festbericht Herr Missionar Nauhaus aus Ikombe am Nyassa-See. Beide Herren werden auch in der am Sonntag Abends $^{1}/_{2}8$ Uhr im Saal von Nikolai in Podgorz veranstalteten Nachfeier, zu welcher der Eintritt unentgeltlich ist, Vorträge halten. Herr Missionar Nauhaus arbeitet auf deutsch-ostafrikanischem Gebiet. Derselbe ist im Frühjahr von dort zurückgekehrt zur Stärkung seiner Gesundheit, welche trotz eines erst sechsjährigen Aufenthalts in Afrika schon derartig gebrochen war, daß er auf das Schiff, welches ihn nach Deutschland befördern sollte, getragen werden mußte. Derselbe hat im Uebrigen viel Interessanntes erlebt, sodaß ein Besuch des Missionsfestes für jeden, der sich für Deutsch-Ostafrika interissiert, sich lohnen dürfte.

— [Schon wieder eine Diebin.] Das Dienstmädchen Helene Mitrowska aus Riesenburg, zuletzt in Danzig gewesen, auch bereits wegen Diebstahls vorbestraft, ist am 19. d. M. in Thorn bei einer Herrschaft in den Dienst gezogen und hat am 20. bereits bei ihrer Herrschaft aus dem verschlossenen Wäschespinde 20 Mark gestohlen. Die Diebin hat sich gleich nach Verübung des Diebstahls für das Geld Sachen gekauft und es so eingerichtet, daß auch kein Pfennig übrig geblieben ist. Dieselbe ist verhaftet.

— [Bezüglich der Sonntagsruhe im Barbier- und Friseurgewerbe] hat der hiesige Regierungspräsident neuerdings die folgenden Bestimmungen getroffen: Wenn die Sonntagsarbeiten, welche längstens bis 2 Uhr Nachmittags zuläsfig sind, länger als 3 Stunden dauern, so sind die Arbeiter (Gehülfen und Lehrlinge) entweder an jedem dritten Sonntag für volle 36 Stunden oder an jedem zweiten Sonntag mindestens in der Zeit von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends oder in jeder Woche während der zweiten Hälfte eines Arbeitstages, und zwar von 1 Uhr Nachmittags ab, von jeder Arbeit freizulassen.

— [Erledigte Stellen für Militäranwärter.] Oliva, Gemeindebehörde, Nachtwächter 432 Mk., bei anhaltender Zuverlässigkeit Steigerung des Gehalts auf 480 Mk. Stuhm, Magistrat, Kämmerei-Kassenbote, 300 Mk. Gehalt jährlich und Exekutionsgebühren.

— [Maul- und Klauenseuche.] Da unter dem Viehbestande der Stadt Culm und mehrerer ländlicher Ortschaften des Kreises die Seuche aufgetreten ist, ist die Abhaltung des auf den 11. November angesetzten Viehmarktes und der an den Wochenmarktstagen stattfindenden Schweinemärkte in der Stadt Culm verboten worden. — In Firlus ist die Seuche ausgebrochen. — Wegen der im Kreise Nakel herrschenden Seuche ist der Auftrieb von Wiederkäuern und Schweinen auf den am 26. d. M. in Nakel stattfindenden Vieh- und Pferdemarkt verboten. — Wegen der in Krone a. Br. und Umgebung herrschenden Seuche ist der Auftrieb von Wiederkäuern und Schweinen auf den am 21. und 22. d. Mts., in Krone a. Br. stattfindenden Viehmarkt verboten.

— [Temperatur] heute Morgen 8 Uhr 11 Grad C., Nachmittags 2 Uhr 13 Grad Wärme; Barometerstand 28 Zoll 3 Strich.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand der Weichsel 1,08 Meter.

Kleine Chronik.

* Eine Feuersbrunst hat in dem französischen Dorfe Quoeux im Departement Pas de Calais fünfzehn Häuser mit großen Erntevorräten und Viehbeständen vernichtet.

* Durch den Quaim einer Petroleumlampe erstickten in dem Elberfelder Vorort Hüls Frau und Kind eines Musikers. Zwei andere Kinder hofft man zu retten.

* Nach 47tägigen Fasten ist dieser Tage die 35jährige nervenkranke Frau eines Bahnwärters zu Damlack bei Havelberg gestorben. Sie war in dem Wahn, sie dürfe nichts essen, sonst müsse sie sterben. Ihr Ehemann vermochte weder durch freundliches Zureden noch mit Gewalt ihr Speise beizubringen. Sie nahm nur Wasser. Zuletzt sprach sie auch nicht mehr und verhungerte schließlich.

* Eine aufregende Szene spielte sich dieser Tage im Stadt-Theater zu Gleiwitz ab, worüber die „Oberschl. Volksst." berichtet: Große Aufregung bemächtigte sich der Theaterbesucher nach Beendigung des zweiten Aktes. Ein anständig gekleideter Mensch auf dem zweiten Platze beschuldigte plötzlich seinen Nachbar des Diebstahls, indem er in nicht wiederzugebenden Ausdrücken von ihm seinen Stock und Hut verlangte. Der also Angefahrene war sich keiner Schuld bewußt und wollte sich von dem ungemüthlichen Menschen — um eine öffentliche Szene zu vermeiden — entfernen und auf einen andern Platz setzen. Da kam er aber schlecht an. Der angeblich Bestohlene fing nun aus Leibeskräften zu schreien und zu lamentiren an und jagte den anderen im Saale herum mit der Drohung, ihn zu erwürgen. Merkwürdigerweise konnte die Hetzjagd durch den Saal längere Zeit fortgesetzt werden, da weder Polizei noch Feuerwehr zur Stelle waren. Endlich wurde der Wütherich gefesselt. Da stellte sich denn heraus, daß man es mit einem Verrückten zu thun hatte, der vor vierzehn Tagen aus der Anstalt entlassen wurde, angeblich geheilt.

* Ueber die Massenvergiftung unter den Auswanderern auf dem nach Brasilien bestimmten italienischen Dampfer „Agordat" liegen der „Nat. Ztg." folgende nähere Mittheilungen vor: Am 18. Oktober wurde die erste Mahlzeit auf dem Schiff um $11^{1}/_{2}$ Uhr Vormittags vertheilt, aus Bouillon mit Nudeln, Fleisch, Brot und etwas Wein bestehend. Schon um 12 Uhr stellten sich bei den Auswanderern heftige Schmerzen, Krämpfe, Erbrechen und andere Vergiftungssymptome ein. Frauen und Kinder litten am meisten. Das Jammern, die Hilflosigkeit war allgemein. Die Hafen- resp. Polizeibehörden ließen sofort alle Fuhrwerke in der Nachbarschaft requiriren, um die Erkrankten, mehrere hundert, nach dem städtischen Krankenhaus Pammatone zu befördern. Die Fahrgäste der Droschken wurden zum Aussteigen genöthigt und bald zog eine lange Reihe Wagen und Pferdebahnwagen, nur mit Kranken beladen, durch die Hauptstraße. Im Krankenhaus wurden sofort von Aerzten, Assistenten, Studenten Magenausspülungen vorgenommen. Besonders der Zustand der Kinder erregte Anfangs die größte Besorgniß. Sämtliche Kochgeräthe und Lebensmittelvorräthe des Schiffes wurden behufs Untersuchung mit Beschlag belegt. Das ganze Schiff wurde einer gründlichen Desinfektion unterworfen, dann vom Friedrich-Wilhelmquai in die Mitte des Hafens geführt und von Fahrzeugen der Polizei und Zollwächtern umzingelt, damit Niemand es vor Schluß der Untersuchung verlassen könne. Der Rest der Auswanderer ist in städtischen Anstalten untergebracht; die Anzahl der Erkrankten beläuft sich auf genau 350, glücklicherweise ist kein Todesfall vorgekommen und viele von ihnen konnten ihre Fahrt bereits antreten.

Eingesandt.

In Nr. 247 der „Thorner Presse" läßt ein „Lokalpatriot" seiner Phantasie die Zügel schießen und empfiehlt als Theaterbauplatz einen Platz an der Friedrichstraße. Darauf ist zu erwidern, daß die Altstadt durch Verlegung des Gouvernementsgebäudes sehr in den Hintergrund gestellt ist. Statt dessen hat sie allerdings den geschmackvollen Artushofsbau erhalten. Der Theaterbauplatz am Brombergerthor, welcher in jeder Beziehung einen solchen an der Friedrichstraße übertrifft, ist vor Geräusch und Störungen sicher. Das Stampfen und Pfeifen der Lokomotiven, das große Geräusch, welches das Fahren der Bahn über die Eisenbahnbrücke verursacht, möchte den Theaterbesuchern den Genuß des Besuches verleiden. Die Bromberger Vorstadt, welche an Bauterrain den tausendfachen Umfang des Wilhelmplatzes hat und nach Jahren erst richtig zur Geltung kommen wird, ist die schönste und ruhigste Lage für ein Stadt-Theater in Thorn.

Ein altstädtischer Bürger.

Kunst und Wissenschaft.

* Johanna Ambrosius, die ostpreußische Volksdichterin, hat soeben einen zweiten Band ihrer Gedichte herausgegeben. Auch diese Poesien sind von Herrn Professor Karl Weiß-Schrattenthal gesichtet und von Ferd. Bayers Buchhandlung in Königsberg verlegt worden. Das Motto: „In der Wiege des Leidens wird die Seligkeit großgezogen", Autograph der Dichterin, leitet die Sammlung stimmungsvoller, tief empfundener und schlichter Gedichte ein. Die zweite Folge ist von demselben warmen und edlen Gefühl der Menschenliebe, der Freude an Güte und Schönheit, der Entsagung und inneren Erhebung erfüllt, welche alle Freunde der Dichterin schon aus ihrem ersten Bändchen kennen. Die Seele der liebenswürdigen Frau ist dieselbe geblieben, obgleich sich ihr inzwischen Welt und Leben weit geöffnet hat, und die Form, in die sie ihr stilles Fühlen und Denken gießt, hat an Sicherheit und Glätte gewonnen.

* Wettbewerb für Verdeutschungen. Der allgemeine deutsche Sprachverein, Zweigverein Berlin-Charlottenburg, hat zehn Preise von je 5 Mk. für die besten Verdeutschungen folgender Wörter ausgesetzt: 1) Kokon, 2) Konditor (Konditorwaaren), 3) Konfitüren, 4) Galanteriewaaren, 5) Materialwaaren, 6) Parfümerien (Parfüm, parfümiren), 7) Quincaillerien (Quincailleriewaaren), 8) Makulatur (makuliren), 9) Jet, 10) Kinetograph. Die Verdeutschungsvorschläge sind bis zum 30. November, mit einem Kennworte versehen, an den Vorsitzenden Herrn Direktor Gardimin, Charlottenburg, Berlinerstraße 138, zu senden. Beizufügen ist ein verschlossener Brief mit demselben Kennworte, der den Namen des Absenders enthält.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 22. Oktober.

Fonds: fest.		21. Oktbr.
Russische Banknoten	217,00	216,60
Warschau 8 Tage	216,15	216,15
Oesterr. Banknoten	170,00	169,85
Preuß. Konsols 3 pCt.	97,70	97,60
Preuß. Konsols $3^{1}/_{2}$ pCt.	102,80	102,90
Preuß. Konsols 4 pCt.	102,80	102,80
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	97,00	96,90
Deutsche Reichsanl. $3^{1}/_{2}$ pCt.	102,70	102,75
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	91,75	91,90
do. „ $3^{1}/_{2}$ pCt. do.	99,90	100,10
Posener Pfandbriefe $3^{1}/_{2}$ pCt.	99,80	99,75
„ „ 4 pCt.	fehlt	101,40
Poln. Pfandbriefe $4^{1}/_{2}$ pCt.	fehlt	67,50
Türk. Anl. C.	24,60	24,60
Italien. Rente 4 pCt.	92,60	92,80
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	92,20	91,75
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	197,75	196,75
Harpener Bergw.-Akt.	183,75	183,30
Thorn. Stadt-Anleihe $3^{1}/_{2}$ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	99 c	$99^{1}/_{8}$
London Dezember	7 sh 7 c	7 sh 7 c
„ März	7 sh $7^{7}/_{8}$ c	7 sh 5 c
„ Juni	7 sh 5 c	7 sh 6 c
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	41,70	42,30

Wechsel-Diskont 5 %, Lombard-Zinsfuß 6 %.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 22. Oktober.

Unverändert.

Loco cont. 70er	43,00 Bf.,		42,50 Gd.		—,— bez.	
Oktbr.	43,80	„	—,—	„	—,—	„
Novbr.	40,00	„	38,00	„	—,—	„
Frühjahr	—,—	„	—,—	„	—,—	„

Preis-Courant
der kgl. Mühlen-Administration zu Bromberg.

Ohne Verbindlichkeit.

Bromberg, den 21. Oktober 1897.

für 50 Kilo oder 100 Pfund.	M	Pf	18./10. M	Pf
Gries Nr. 1	16	80	16	80
„ „ 2	15	80	15	80
Kaiserauszugmehl	17	—	17	—
Weizen-Mehl Nr. 000	16	—	16	—
„ „ Nr. 00 weiß Band	13	60	13	60
„ „ Nr. 00 gelb Band	13	40	13	40
„ „ Nr. 0	9	20	9	20
„ Futtermehl	5	20	5	—
„ Kleie	4	40	4	20
Roggen-Mehl Nr. 0	11	40	11	40
„ „ Nr. 0/1	10	60	10	60
„ „ Nr. 1	10	—	10	—
„ „ Nr. 2	8	—	8	—
„ „ Commis-Mehl	9	60	9	60
„ Schrot	8	60	8	60
„ Kleie	4	80	4	80
Gersten-Graupe Nr. 1	14	—	14	—
„ „ Nr. 2	12	50	12	50
„ „ Nr. 3	11	50	11	50
„ „ Nr. 4	10	50	10	50
„ „ Nr. 5	10	—	10	—
„ „ Nr. 6	9	70	9	70
„ Graupe grobe	9	20	9	20
„ Grütze Nr. 1	9	50	9	50
„ „ Nr. 2	9	—	9	—
„ „ Nr. 3	8	50	8	50
„ Kochmehl	8	—	8	—
„ Futtermehl	5	—	5	—
„ Buchweizengrütze I	14	—	14	—
„ do. II	13	60	13	60

Verantwortlicher Redakteur:
Martin Schroeter in Thorn.

Für die herzliche Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich Allen meinen innigsten Dank.

Thorn, 22. Oktober 1897.

Wwe. Emilie Block nebst Kindern.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Feststellung der Steuerpflichtigen für das Steuerjahr 1. April 1898/9 findet am

27. Oktober d. Js.

eine Aufnahme des Personenstandes der gesammten Einwohnerschaft einschließlich der Militärpersonen statt.

Die hierzu erforderlichen Vordruckbogen werden den Hausbesitzern bezw. deren Stellvertretern in diesen Tagen zugehen, und machen wir diesen die **genaue** Ausfüllung derselben nach Maßgabe der auf der ersten Seite dieser Bogen gegebenen Anleitung **zur Pflicht.**

Indem wir noch darauf aufmerksam machen, daß solche Personen, welche die von ihnen zu vorstehendem Zwecke erforderte Auskunft verweigern, oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist garnicht oder unvollständig ertheilen, gemäß § 68 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 mit einer Geldstrafe bis 300 Mark bestraft werden können, ersuchen wir die Hausbesitzer bezw. deren Stellvertreter, die ausgefüllten Vordruckbogen **spätestens am 3. November d. Js.** zur Vermeidung der **kostenpflichtigen Abholung** in unserer Kämmerei-Nebenkasse zurückzureichen.

Thorn, den 18. Oktober 1897.

Der Magistrat.

Zu einer Vorbesprechung über die

Wahl der Repräsentanten

lade ich die wahlberechtigten Gemeindemitglieder auf

Sonnabend, den 23. d. Mts., Abends 8 Uhr,

in die Aula des Gemeindehauses ergebenst ein.

Thorn, den 20. Oktober 1897.

Der Vorsitzende des Repräsentanten-Collegiums Adolph Jacob.

Gute Herrenkleider zu verkaufen **Coppernicusstraße 13, 3 Tr.**

Standesamt Mocker.

Vom 14. bis einschl. 22. Oktober d. Js. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Sohn dem Arbeiter Valentin Michalski. 2. Sohn dem Arbeiter Joseph Lewandowski 3. Sohn dem Arbeiter Stanislaus Zasadowski. 4. Sohn dem Zimmergesellen Emil Berg. 5. Sohn dem Maurer Joseph Breiski. 6. Tochter dem Restaurateur Ferdinand Beyer. 7. Tochter dem Glaser Moritz Naftaniel. 8. Tochter dem Arbeiter Constantin Bartoszewitz. 9. Tochter dem Arbeiter Janatz Pawlak. 10. Tochter dem Schiffsgehülfen Friedrich Mielke. 11. Tochter dem Eigenthümer Matthias Jaschkowski. 12. Tochter dem Arbeiter Peter Skalski. 13. Sohn dem Arbeiter Carl Klaszynski-Schönwalde. 14. Sohn dem Besitzer Wilhelm Kirchherr-Col. Weißhof.

b. als gestorben:

1. Leo Wawka, 6 M. 2. Eugen Globke, 5 J. 3. Stanislaus Pasalla, 3 W. 4. Kurt Roesler, 1 J. 5. Fritz Weiß, 8 M. 6. Paul Krawczinski, 1 J. 7. Adam Hertzke, 5 W. 8. Bruno Kuppel-Col. Weißhof, 2 J. 9. Johanna Michalowski, 7 W. 10. Stanislaus Jankowski, 1½ J. 11. Arbeiter Hermann Jaeckel, 57 J. 12. Selma Piepke, 3 W. 13. Elma Hollstein, 1¾ J. 14. Wwe. Dorothea Richert geb. Frasch-Schönwalde, 82 J.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Arbeiter Gustav Tews-Schönwalde und Anna Schulz-Thorn. 2. Steinsetzer Franz Richert und Martha Raczynski. 3. Maurer Heinrich Eckloff und Caroline Bednartz. 4. Postillon Franz Klemens-Thorn und Johanna Polczynski-Schönwalde.

d. ehelich sind verbunden:

1. Maurer Albert Weidemann mit Martha Rekitt. 2. Bahnarbeiter Franz Fritz mit Emma Lindenau. 3. Arbeiter Emil Hinz-Thorn mit Maria Zander. 4. Arbeiter Andreas Buzik-Col. Weißhof mit Auguste Hoefer. 5. Arbeiter Michael Sierodzki mit Valeria Pawlicki-Thorn.

Standesamt Podgorz.

Vom 15. bis einschl. 21. Oktober d. Js. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Tochter dem Feldwebel Eduard Sterna-Rudak. 2. Tochter dem Sattler Roman Chranowski. 3. Sohn der Wittwe Johanna Chajkowska-Piaske, Ehefrau des am 22. Juli 1897 verstorbenen Besitzers Leopold Czajkowski. 4. Sohn dem Arbeiter Samuel Berg-Stewken. 5. Tochter dem Schlosser Johann Jaroszewski. 6. Sohn dem Besitzer Hermann Streifling. 7. Sohn dem Arbeiter Friedrich Haase-Rudak.

b. zum ehelichen Aufgebot:

1. Arbeiter Johannes Zakrzewski-Dorf Ottlotschin und Ludewika Pawska-Stewken. 2. Töpfermeister Bronislaus Golaschewski-Podgorz und Marianna Kolinska-Bisch, Papau.

c. als gestorben:

1. Ortsarme Rosalie Mielke-Brzoza 78 J. 2. Paul Zabel, 1 M. 4 T. 3. Wilhelm Mandau-Stewken, 2 M. 15 T.

Aufforderung!

Alle Personen, **welche in den letzten Jahren** Heu oder Stroh für die Thorner Straßenbahn lieferten, dafür von mir Zahlung **erhalten,** ohne Quittung **hierüber ausgestellt zu haben,** bitte ich dringend, ihre Adresse **umgehend** an mich einzusenden. Kosten und Reisespesen werden erstattet.

Thorn III, Kasernenstraße Nr. 7, den 22. Oktober 1897.

Jacob Schwindl,
Pferdebahn-Inspektor.

Die Unterzeichneten beabsichtigen, vom 1. November ab einen **englischen und einen französischen Cirkel für Damen** zu eröffnen

Anmeldungen werden für den **englischen** Cirkel Seglerstr. 13 I, für den **französischen** Culmerstr. 28 II entgegengenommen.

M. Küntzel, Schulvorsteherin. **M. Schultz,** Lehrerin.

Delmenhorster

Anker-Linoleum-

Fabrikate, glatt für Fußbodenbelag bedruckt, durchgemustert und granit.

Linoleumläufer. Linoleumteppiche

empfiehlt

Carl Mallon, Thorn,
Altstädtischer Markt Nr. 23.

Viele Hundert **Offene Stellen** für männliche und weibliche Personen aller Berufszweige, sowie viele **Grundstücks- u. Geschäfts-Verkäufe** und **Kaufgesuche** bringt täglich **„Der Gesellige"** (72. Jahrg., Auflage gegen 30 000 Exempl.). Preis b. allen Postämtern vierteljährl. **Mk. 1,80,** monatl. **60 Pfg.** Probe-Nummern an Jedermann kostenfrei. **Graudenz. Expedition des Geselligen.**

Ich suche für Comptoir einen

Lehrling

mit **guter Schulbildung** zum **sofortigen Antritt.** Schriftliche Offerten erbeten.

D. Gerson, Untermühle.

Zwei Lehrlinge

verlangt **M. Knopf,** Malermeister, Strobandstr. 9.

Schuhmachergesellen

sucht für gute Arbeit **H. Rosemann, Culmsee.**

Ein junges Mädchen, welches auch Schneidern versteht, erhält Stellung als

Kinderfräulein

bei hohem Lohn.

Gniatczynski, Neustädt. Markt 20.

Direkt aus dem Oderbruche, wo d. Gänsemast zu Hause ist, offerire meine i. all. Theil. Deutschlands m. so groß. Beifall aufgenomm.

Gänsefedern.

Nicht II. oder III. Qualität, nicht werthl. Gemisch v. Hühner-, Enten- u. Wildfed., sond. nur Primawaren liefere ich, die in meiner Bettfedernfab. nebst Wäscherei saub. gerein. u. entstäubt werden. Preise p. Pfd. Gänseschlachtfedern, wie sie gerupft werden, 1.50, aussortirte nur kl. Fed. mit Daunen 2 M., **ganz kleine weiße Federchen, äußerst volldaunig,** vorzügl. Deckbettfed. 2,65, gerissene Fed. grau 1.75, halbweiß 2 50, weiß 2.75, 3.—, 3.50 M. **Halbdaune, blendend weiß,** sehr saub. geriss., vom Schönen das Schönste 4 50., **Daunen** weiß 4.50 u. 5.50 M. Nur die gr. Masseneinkäufe direkt vom Produzenten, die gering. Betriebsunkosten auf dem Lande, sowie d. vortheilh. Einrichtung mein. Fabrik, die in ihrer Größe u. technisch. Vollkommenheit einzig im Oderbruch dasteht, ermöglichen diese äußerst soliden, aber festen Preise. Kein Risiko. Jedermann kann vorher fest versichert sein, daß er nur reelle Ware erhält, die er nach 8 Tagen noch umtauschen od. zurückgeb. kann. **KROHN,** Lehrer a. D., **ALTREETZ** (Oderbruch).

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen, Geschäftskarten

mit und ohne Nota,

Mahnbriefen,

empfiehlt sich die **Buchdruckerei**

Th. Ostdeutsche Zeitung
Brückenstraße 34.

Jede Dame

versuche **Bergmann's**

Lilienmilch-Seife,

dieselbe ist vermöge ihres Borax-Gehaltes zur **Herstellung** und **Erhaltung** eines **zarten, sammetweichen, blendend weissen Teints** ganz unerlässlich. Vorräth. a St. 50 Pf. bei

J. M. Wendisch Nachf.

Peli

Königsberger Wickbolder Bier

in vorzüglicher Qualität hell und dunkel

auf Gebinden und in Flaschen empfiehlt zu billigsten Preisen

Otto Schwerma,

Niederlage Altstädt. Markt 12, gegenüber der Altst. evang. Kirche.

Kunze's Gasglühlicht

ist unübertroffen in Leuchtkraft, Brenndauer und Gasverbrauch.

Glühkörper, Brenner. Beleuchtungs-Artikel.

Anerkannt beste Fabrikate.

Kunze & Schreiber, Chemnitz i. S.

Abteilung: Gasglühlichtfabrikation.

Preislisten und Muster franko zu Diensten.

Gänzlicher Ausverkauf!

Gebe mein seit **30 Jahren** bestehendes

Manufaktur-, Herren- und Damen-Confections-Geschäft

auf. Sämmtliche Waaren werden zu und unterm Kostenpreise, jedoch **nur gegen baar** ausverkauft.

Das Lager ist vollständig in allen Herbst- und Winterneuheiten sortirt.

Seglerstr. 25. **J. Jacobsohn jr.,** Seglerstr. 25.

Wer billig, rationell wirksam für auswärts **inseriren will,** wende sich an die **weltbekannte, älteste** und **leistungsfähigste Annoncen-Expedition** von

Haasenstein & Vogler, A.-G.

Königsberg i. Pr., Kneiph. Langg. 26, I.

Annoncenannahme für Thorn Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Danksagung.

Mein 17 jähriger Sohn litt noch immer an Bettnässen und konnte nirgends Hülfe gegen das lästige Uebel finden. Wir wandten uns daher endlich an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Görlitz.** Dieser beseitigte das Leiden in kurzer Zeit und ich statte ihm deshalb für die glückliche Kur, die ich ähnlich Leidenden nur empfehlen kann, meinen aufrichtigsten, innigsten Dank ab.

(gez.) **E. Leubner,** Wanscha bei Ostritz.

Ein Büffet, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Offerten unter **A. 25** an die Expedition erbeten.

Packet-Adressen (auch gummirt),

„ **Begleitadressen** (gelbe)

mit **Firmendruck** liefert billig

Buchdruckerei

Th. Ostdeutsche Zeitung
Brückenstr. 34.

Thorner Marktpreise

am Freitag, den 22. Oktober 1897.

Der Markt war mit Allem gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst Preis	
Rindfleisch	Kilo	1	—	1	20
Kalbfleisch	"	1	—	1	20
Schweinefleisch	"	1	20	1	40
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Karpfen	"	—	—	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	1	—	1	20
Zander	"	1	40	—	—
Hechte	"	—	80	—	90
Bressen	"	—	80	—	90
Gänse	Stück	3	50	5	—
Enten	Paar	2	20	3	—
Hühner, alte	Stück	1	40	1	50
" junge	Paar	—	80	1	20
Tauben	"	—	50	—	—
Rebhühner	Stück	1	60	—	—
Hasen	"	3	—	3	50
Butter	Kilo	1	40	2	20
Eier	Schock	2	80	2	90
Kartoffeln	Zentner	1	40	1	60
Heu	"	2	25	2	50
Stroh	"	2	—	—	—

Volks-Missionsfest in Podgorz.

Sonntag, den 24. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, in der evangel. Kirche zu Podgorz.

Festpredigt: Herr Pfarrer Schulz aus Brozen. Festbericht: Herr Missionar Nauhaus, stationiert am Nyassa-See.

Abends ½8 Uhr im Saal von Nicolai in Podgorz

Nachfeier.

Eintritt unentgeltlich für Jedermann.

Zu recht zahlreichem Besuch wird herzlich eingeladen.

Kirchliche Nachrichten für Sonntag, den 24. October.

Altstädt. evangel. Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst
Herr Pfarrer Jacobi.
Nachm. 6 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Kollekte für den evangel. kirchl. Hilfsverein.

Neustädt. evangel. Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für den Christl. Hilfsverein.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Hänel.

Evangelische Militärgemeinde.
(Neustädt. evangel. Kirche.)

Vorm. 11½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.

Kindergottesdienst.
(Neustädt. evangel. Kirche.)

Nachm. 2 Uhr:
Herr Divisionspfarrer Strauß.

Evangel. luth. Kirche.

Vormittag 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Rehm.

Evangel. Gemeinde in Mocker.

Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachmittag kein Gottesdienst.

Evangel. Kirche zu Podgorz.

Nachm. 3 Uhr: Synodal-Missionsfest.
Kollekte für die Heidenmission.

Hamburger Kaffee

Fabrikat, kräftig und schönschmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei **Ferd. Rahmstorff, Ottensen bei Hamburg.**

Kaufmännischer Verein.

Der **Recitationsabend** des Herrn Prof. **Strakosch** findet am

Sonntag, den 24. Oktober

8¼ Uhr Abends in der **Aula** der **Knaben-Mittelschule** statt.

Der Vorstand.

Victoria-Garten.

Sonntag, den 24. Oktober und Montag, den 25. Oktober,

Nur

2 brillante Vorstellungen

von **G. Merelli,** unter Mitwirkung von **Lolo Merelli:**

Spiritismus, Illusionen und Serpentintänze.

Die Androiden oder künstlich belebten Menschen aus New-York (Bauchrednerscene mit Gesang).

Während der Pausen Concert von der Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 2.

Alles Näheres die Tageszettel.

Billets im Vorverkauf sind in der Cigarrenhandlung von **Schleh,** Breitestraße zu haben. Reservirter Platz 75 Pf., Saalplatz 50 Pf

An der Abendkasse reservirt. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pf., Gallerie 30 Pf.

Kassen-Eröffnung 7 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.



Somatose

ein geschmackloses Pulver, nur die Nährstoffe des Fleisches enthaltend; ein hervorragendes

Kräftigungsmittel

für schwächliche, in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genesende, sowie besonders für

Bleichsüchtige.

Somatose regt in hohem Maasse den Appetit an.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Restaurant „Coppernicus"

Neustädt. Markt 24.

Morgen Sonnabend

Großes Wurstessen.

Eigenes Fabrikat. Auch außer dem Hause.

Zum Pilsner.

Heute Sonnabend

Grosses Wurstessen

(auch außer dem Hause.)

Zum Pilsner.

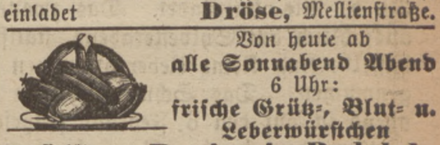
Frische Holl. Austern.

Dutzend 1,75.

Sonnabend, den 23. Oktober cr.

Familienkränzchen,

verbunden mit **Abendessen,** wozu ergebenst einladet **Dröse,** Mellienstraße.



Von heute ab **alle Sonnabend Abend** 6 Uhr: **frische Grütz-, Blut- u. Leberwürstchen**

empfiehlt **Benjamin Rudolph.**

Jeden Sonnabend von 6 Uhr ab **Frische Grütz-, Blut- u. Leberwürstchen.**

R. Beier, Kl. Mocker, Bergstraße.

Vorzüglichen Sauerkohl
Dillgurken
Türk. Pflaumenmuß
Preisselbeeren

empfiehlt **Hugo Eromin.**

---

ff. Margarine und Bratenschmalz

empfiehlt **J. Stoller, Schillerstr.**

Oelsardinen, die Büchse 50 Pf.

P. Begdon.

Hierzu eine Beilage.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.

Beilage zu No. 249
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Sonnabend, den 23. Oktober 1897.

Spottdrossel.

17 Roman von E. Vely. Nachdr. verb

Und wie Jörg zurückgekommen ist, hat er noch großartiger dreingeschaut, die Daumen übereinandergeschlagen, im Wirtshaus frei gehalten, wer eingetreten ist und erzählt: „Das soll eine Tauf' werden, mit mein Büble — davon soll'n die Leut gar nit aufhören können! Guckt auch, was meint Ihr, wen i zum Heben genötigt hab? Ja erraten sollt Ihrs nit — aber verraten könnt Ihrs jetzt, den Hans, den sie drüben „Monsieur Jean" nennen! Habs mir so lang vorsprechen lassen, bis i's genau weiß. Und der Andre der sein' Sach' so gut machen thut, daß Eins gar nit aus dem Lachen 'raus kommt, den lustigen Kerl! Wißt schon, halb gelb und halb grün hat er ausgeschaut und ein Gesicht gehabt, als sei er damit in ei'm Mehlsack gesessen. Ist aber sonst, wenn er da unten nit sein Spaß machen muß, genau wie ein' andrer Mensch auch und heißt Franz Müller zu deutsch, sein ausländischer Nam' ist nur so einer für den Zettel, Mister Smithy. —

„Der Jörg Kun," ruft einer, „hinter was der nit Alles sein Nas' stecken thut!"

„Groß genug ist sie schon," meint Jörg mit Würde, „derwegen hät' i's Recht. Soll'n die Buben also Hans und Franz heißen, gelt, das klingt einmal — und's Liesle ist's zufrieden — gleich zufrieden gewesen, und weils die Mutter ist, ist das die Hauptsach."

Einer hat sein Weinglas etwas von sich geschoben, als schmecke ihm der Trunk nicht und gemeint: „Spielersleut — Christenmenschen mögens am End sein, aber daß die just ein Ehrenamt haben soll'n —"

Da hat der Bauer das ausreden nicht erlaubt und gerufen, so derb wie er nur kann: „Halts Maul Durrmüller! I frag nur, obs nit eine Ehr' ist's, wenn aus einem Dorf wie's unsrig Einer kommt, der das den Leuten zeigen kann, was der Hans vermag?"

Laute murmelnde Stimmen haben bejaht. „Also ist auch eine Ehr, wenn er mein Büble heben thut —"

Der Durrmüller hat ausgetrunken und nichts mehr gesagt und Jörg Kun hat so lange Wein herschaffen lassen, bis Keiner weiter trinken mag. In seinem Haus ist dann die nächsten Tage ein Schaffen und Wirken gewesen, das Liesle vom Bett aus dirigiert hat, „gerad wie ein General eine Schlacht aus seinem Zelt" wie sie dabei hat denken müssen.

Die Kette schwatzender Weiber zieht sich allgemach hinunter und hinauf bis zu der Marzel ihrem Haus — jemehr der Jörg und die anderen Männer von dem Hans und der Ehr fürs Dorf reden, umsomehr Wichtigkeit erhält das graue Weiblein in den Augen der Frau — und so bekommt sie auch ihren Anteil vom Dorfgeschwätz Sie lächelt dazu und zwinkert ab und an mit den klugen grauen Augen, während das Einärmle still in der Ecke sitzt, als hört's von alledem gar nichts.

„Abwarten!" hat Marzel einmal laut vor sich hin gesagt, gerad nachdem ihr die Herzen-Greth erzählt, daß heut der Tag ist und die Gäste aus der Stadt nun schon abgewartet werden. Und ob sie nicht auch mit will, um den Taufgang zu sehn, all die Verwandt- und Freundschaft vom Jörg Kun — und dann ihren Hans, der solch eine Hauptperson ist. Weil sie nicht will, ist die Greth rasch auf und davon.

„Was abwarten?" fragt Maria aus ihrem Winkel.

„Bis die rechte Stund' kommt Schau, wers dem Hans zuvor gesagt hätt, daß es einmal so kommen thät Sind nach ihm ausgegangen mit Schwertern und Stangen —"

Maria's Stimme klingt herbe „Und daß ers thut, Mutter Marzel, schau, dem Mann gerad thut —"

„Still," fällt die Alte ein, „red nit, eh Du's nit bedacht hast S' liegt ja eben die Feinheit drinn. Die Ursel dazumal hat ihn abgewiesen mit Hohn und Spott — und muß nun da sitzen und schaun, wie sie ihm nit genug Ehr' anthun können und derweil denken, wie armselig sie sich's selber angebracht hat Schau — das ist ihm ein' Genugthuung, dem Hans — und drum hat er recht, daß er hergeht."

Die Einarmige schüttelt den Kopf.

„Wie der ist — daran müßt er gar nit einmal mehr denken. Solch Eine, wie die Ursel! Guckt eins nach einem Spatzen, der aus dem Nest fällt, wenn lauter Kanarienvögel, die so schön gelb sind und zu singen verstehen, um Einen herumfliegen?"

„Du kennst das Männervolk nit!"

„Mag sein, Mutter Marzel! Aber um der Ursel eine ungute Stund zu bereiten —" sie bricht ab und die Alte fällt ein. „Schau wem man so zuerst recht vom Herzen gut gewesen ist, den thut man nie und nimmer ganz vergessen Kann sein, daß die Ursel nur so ein Spatz ist und die andern Weiber die dem Hans gut sind, lauter schöne bunte Vögel — das Spätzle hat er doch nit vergessen — drum!" Darauf hat das Einärmle gar kein Wort gehabt, sondern ist still hinausgegangen

Gerad wie eine Wagenburg ist es um Jörg Kun's Gehöft, dort und im Wirtshaus ist kein Platz mehr zum Unterstellen Freund- und Verwandtschaft ist herbeigekommen und von Nagold her die prächtige Kutsche, welcher der Bauer beinah entgegengelaufen wäre, wenn's sich geschickt hätte Die beiden Hauptpaten sind daraus gestiegen und dann ein Frauenzimmer. Das hat mit hellem Lachen dem Jörg die Hand hingestreckt, während ein Rauschen um es her gewesen ist von seinem blauen seidenen Kleid und die weiße Feder von seinem Hut dazu nur so heruntergenickt hat „Da bin ich auch, ein ungeladener Gast zwar — aber ich denke doch nicht, daß Ihr mich hinter die Thür stellen wollt," hats fein hochdeutsch geschwätzt und solch ein liebes Mäulchen dazugemacht, und eh nur der Jörg, dem eine wirkliche Verlegenheit gekommen ist, etwas dazu hat stammeln können, hats gesagt: „Der Hans meint, er wollt's schon verantworten — und da bin ich —"

Der Bauer hat immer noch währenddem die kleinen Finger in seiner breiten Faust gehalten.

„Schön ist's, brav!" ist er denn endlich losgefahren, „und mein Weib, das wird eine Freud' haben — i auch! Und nun weiß ichs, Ihr seid das Frauenzimmer, das so arg schön mit dem Hans hat tanzen können O, ist nix Gerings, auf so einem Gaul!"

„Ich bin Mirelle!" hat sie gesagt, „und der Hans ist mein Freund, schon lang Und weils sein Dorf ist — und weil ich auch einmal der Ruhe bedarf, hats der Direktor erlaubt. Und nun möcht' ich die Kinder sehen und Eure Frau!"

Ueber dem schönen Frauenzimmer ist der Hans halb vergessen gewesen und der Lustigmacher dazu. Aber dann sind sie Alle nach dem Liesle hinein, das gar sauber und stattlich in seinem Bett liegt und eine prächtige Kindtaufsmutter ist. Die Tänzerin lacht lustig über die beiden zusammengeschnürten Bündel, in denen lebendige kleine Menschenkinder stecken sollen, und hebt eins nach dem andern in die Höhe und meint, sie sind ganz gleich und werden sicher schon bei der Taufe verwechselt. Liesle aber sagt mit Bestimmtheit, daß das gar nicht möglich ist und daß sie als Mutter schon ihre besonderen Kennzeichen hat.

Wie Alle hinaus sind, steht nur noch der Rupert Schülin am Fußende des Bettes und schaut nach der jungen Mutter hinüber, deren Gesicht gar vergnügt unter der feingefalteten Haube mit den rosa Bändern hervorlacht. Kann und soll sie auch noch nicht mitthun, so ist sie doch die Hauptperson bei dem Feste, dessen ist sie sich wohl bewußt.

„Nun auch," sagt sie gutmütig, „stehst daher Rupert, um mir Dein' Glückwunsch noch anzubringen? Denn bis zur Stund hab i den von Dir noch nit vernommen!"

Dem Schülin sein Gesicht nimmt noch eine dunklere Färbung an, als es sonst hat, und sein Grinsen ist ein zorniges.

„Meinetwegen sollst lang noch drauf warten — bis in alle Ewigkeit!" spricht er. Der da außen thut sich nimmer kennen vor Hochmut mit seinen zwei Bub'n — Du wirst ja auch wohl wissen, wie groß Ursach er dazu haben thut — Du, die das angestellt hast, damit da auf dem Hof sitzen bleiben kannst — Du —"

Mit einem Ruck erhebt sich das Liesle in seinem großen Bett und schaut ihn an, wie er noch nimmer einen Blick aus Frauenaugen gesehn hat.

„Rupert Schülin, Du niederträchtiger Schuft!" ruft sie, „magst Gott danken, daß i mein' Besinnung hab und nit danach verlang, daß Jörg Kun an dem Tauftag von seinen Zwillingsbuben zu einem Mörder wird, Danke Gott auf Deinen stöckrigen Knien dafür — und mir hintenach, Du Lump, Du! Hätts der Bauer gehört, nit einen Atemzug thätst ferner — sein' und mein' Ehr läßt er nit kränken, daß Du's weißt —"

Rupert knirscht mit den Zähnen. „Soll Eins etwa dabei stehn und ein freundliches Gesicht dazu hermachen? I hab die Ursel genommen —"

„Weil sie Dir an den Hals gesprungen ist, wie eine wilde Eichenkatz," fällt Liesle ein, „gelt, und weil's Dir geschmeichelt hat, daß die Leut sagen mußten: schaut auch, der kriegt noch die Allerjüngst — und hast nit in Dei'm Dünkel nachgefragt, wieso das auch kommen thät Aber i kann's Dir sagen! Weil die Dirn einem Andern zu gut gewesen ist, von dem sie gewußt hat, sie könnt ihn nimmer kriegen — just in ihrer Not und Wildheit ist sie zu Dir hin! Dumm genug von der Ursel — denn heut, heut wär's ganz anders —"

Dem Rupert vergeht die Sprache, er schnappt, als fühle er wirklich jetzt die ihn drosselnde Hand des Jörg an seinem dürren Halse.

„Ist's wahr, was Du da redest? Ists wahr? ei, so sag auch, wers gewesen ist — der Bu — sags."

Liesle lacht. „Such doch und denk nach, Rupert Schülin! hast ja all Dein' Tag solch ein Kluger sein woll'n. Das mußt doch ausfinden können!"

„I will's," zischt der zornige Mann, „i will's — und wenn's so ist —"

„Ja, was dann?" fragt die Bäuerin. „Gelt, dann bist freilich klüger, aber sonst ists wie zuvor. Du hast ein Weib, was Dich aus Lieb zu einem Andern genommen hat — und mußts behalten Daran kannst nix ändern."

„Meinst?" grollt er und schüttelt den Kopf, „Meinst?"

„Dein' Ursel ist fleißig und pflichtgetreu gewesen, ein' Vorwurf kannst ihm nit machen —"

„O, i will's schon ausfinden!"

„Das thu!" sagt Liesle und legt sich mit Wohlgefallen in ihre weichen Kissen zurück. Die Schmach, welche der Rupert ihr hat anthun wollen, hat sie ihm zehnfach vergolten, denn wie sie ihn kennt, kommt er nun über Sorg und Zweifel nicht hinaus. Und das Ohr ihres Mannes bleibt ihr ja außerdem noch und sie weiß nun ein zweites Mittel der Wiedervergeltung.

Rupert Schülin schwankt hinaus, er ist heut nüchtern und doch halten ihn die, welche ihn sehen, für einen bereits Trunkenen. Er sucht immer an den Wänden hin nach dem dunkelsten Winkel, da will er sitzen und nachdenken. Wenn das Liesle auch nur den Namen hätte sagen wollen von dem Buben —

* * *

Es ist eine allgemeine Lustigkeit Die Gläser klingen, die Schüsseln klirren, es wird geredet, geschwiegen und gesungen

Mirelle sitzt zwischen dem Kindtaufsvater und Hans und ihnen gerade gegenüber sind Ursel und der blasse Lustigmacher

Wenn Jörg Kun, der brav anstößt und sich soviel von der Nachbarin erzählen läßt, einmal eine Pause hat, lacht er dem Franz zu und sagt:

„Ihr schwätzt nit und Ihr trinkt nit, Ihr seid gerade anders, als wenn Ihr Euer Spiel macht."

Darauf nickt dann der Franz und schaut hinüber nach dem Fräulein Mirelle, das desto lustiger ist! er hat traurige blaue Augen, Ursel fühlt, sie weiß nicht warum ein Mitleid mit ihm.

Rupert Schülin ist so weit als möglich aus der Nähe seines Weibes gerückt; wo er ihr blasses, stolzes Gesicht nicht sieht, ist ihm allemal am wohlsten.

„Freund Jörg!" ruft Mirelle und hebt ihr Glas mit der weißen Hand, an welcher ein kostbarer Ring funkelt, „sollst leben! 's ist brav, daß Du mich nicht von der Thür fortgewiesen hast."

„O — i!" stammelt der Bauer, wie erschreckt.

Sie lehnt sich gegen ihren Stuhl zurück, das Kleid sitzt ihr so knapp und läßt den vollen Hals ein Stückchen frei. Wie feine, goldene Fäden dünken Ursel die lockigen Haare, wie tanzende Schlangen muß sie auch einmal meinen. Und wie sie lacht und blickt, so etwas hat sie noch nie gesehen.

„Thut's Euch denn auch behagen, hier bei uns?" fragt Jörg. „Ist freilich nit so, wie in den großen Städten. Aber arg gut meinen wir's schon und die Ehr', daß Ihr daher kommen seid, die vergeß' i nit. I heiß Jörg Kun."

Mirelle hebt ihr Tuch an die Lippen und schlägt dann damit nach dem Hans.

„Der da hat mir oft von hier erzählen müssen, und hab ihn im Stillen beneidet, ja, wer noch eine Heimat hat."

„Ei," meint Jörg, „die thut Euch doch sicherlich auch nit fehlen. Und wird was ganz Besonders sein."

Da lacht Mirelle mit einem Mißlaut, antwortet nicht, sondern leert den Inhalt ihres Glases auf einmal.

Ursel hat's gehört und wendet sich an ihren stillen Nachbar.

„Die ist gewiß weit her, wo's arg schön ist. Unser Dorf ist's nit, aber schaut, den Schwarzwald thun die Leut' loben. Und von dem wird der Hans geredet haben."

„Möglich ist's," nickt der Clown und seufzt dabei. „Der Hans ist Einer, was der thut und sagt, gefällt allemal den Frauenzimmern."

„So?" macht Ursel und schweigt beklommen.

Der schöne Reiter läßt die Zwillinge leben und so wohlgesetzt ist die Rede, daß Jörg am Schluß derselben ganz bestürzt sagt: „Schau, das kannst auch? O, welch Einer Du bist!"

Mirelle wendet ihm die funkelnden Augen zu. „Wüßt Ihr, Jörg Kun, was der da am besten kann?"

„Nun auch?"

„Die Mädchen in sich verliebt machen!"

„Ei, zum Teufel auch!" schreit der Bauer.

Ursel hört's wieder und es ist, als ob ein Wind über sie hinweht und sie frieren macht; aber auch der Lustigmacher hat die Worte vernommen und seufzt dazu: „Ja, wahr ist wahr!"

„Geht," spricht Ursel, denn sie möchte selber plaudern, nur um nicht auf die ihr gegenüber achten zu müssen, „was seid Ihr denn so traurig? Alle thun sich freuen!"

Er sieht sie forschend an. „Junges Weib, was weißt Du von der Welt Sieh, der dort drüben bin ich gut, und sie, ei, sie guckt mich nicht einmal an."

„So laßt's, 's giebt Andre," sagt Ursel, als könne sie ihm gleich damit helfen.

Der Clown schüttelt den blonden Kopf.

„Andre! Ich seh' nur sie — Tag und Nacht Mirelle — Mirelle."

„Ei, so sagt's ihr" rät sie heiter.

„Was hilft's, sie sieht nichts, als den Hans Stöcklin," grollt der Mann.

Ursel fährt über ihre Stirn, und wundert sich, wie kalt die ist, und ihre Zähne schlagen aufeinander, als sie fragt:

„Und er — den Hans thu i meinen — hat er sie auch gern?"

Eine Ewigkeit däucht sie's, daß sie erst abwarten muß, wie er sein Glas austrinkt.

„Er, der Hans? Ei, der ist hundert Mädele gut und keinem lange, und sie, Mirelle, wird's auch noch einsehen."

Ursel lehnt sich gegen ihren Stuhl, wenn sie nur hinaus könnte, fort aus der schwülen Luft, von den fröhlichen Menschen, aus der Nähe des Hans.

„Hans" ruft die Tänzerin, „eins hast Du mir verschwiegen! Hast keinen Schatz gehabt hier im Dorf? Red' doch! Und was ist aus ihr geworden? hast Du sie wieder gesehen?"

Und wenn's um ihr Leben gegangen wäre, Ursel muß doch die Blicke heben und den Hans ansehen.

Er wirft den schwarzen Kopf zurück und lacht. „Bist Du neugierig, Mirelle, einen Schatz hier? Nein!"

Die weiße Hand des Mädchens legt sich auf seine Schulter.

„Als ob ich's glaubte, oder Dir minder gut drum wäre! Fahrend Volk, das darf nicht fragen, was gestern gewesen ist und was morgen sein wird He, Hans, hab ich recht?"

Keine Antwort. Mirelle blinzelt über ihr Glas hin und hebt an zu singen:

„Wenn Du bei mein'm Schätzel kommst,
Sag, ich laß sie grüßen!
Wenn sie fragt, wie mir's geht
Sag auf beiden Füßen."

Da fällt der Hans in die Melodie ein:

„Wenn sie fraget, ob ich krank.
Sag, ich sei gestorben.
Wenn sie an zu weinen fangt —"

Sein Nachbar unterbricht ihn, damit er die Bratenschüssel nicht übersieht.

Ursels Lippen sprechen leise zu Ende, was Hans begonnen hat.

„Sag, ich käme morgen."

Ein lustig Liedel, wie oft hat sie's gesungen, als sie noch die Spottdrossel gewesen ist.

Mirelle wirft die Locken zurück und schaut zum ersten Male forschend hinüber nach Ursel.

———

Der Geisterbanner.

20.) (Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Unmittelbar darauf erlosch das Ampelflämmchen scheinbar von selbst, wodurch so vollständige Finsterniß im Raume eintrat, daß auch das schärfste Seevermögen von dem weiteren Thun des Geisterbanners nichts gewahrt hätte. Nach einigen Minuten unheimlicher Grabesstille erst zeigte sich die Titanengestalt des Marchese, von geheimnißvoller, b äulich leuchtender Atmosphäre umfluthet, hoch aufgerichtet, die Arme beschwörend emporhaltend, während sich gleichzeitig ein betäubender Duft, vermischt mit Modergeruch, verbreitete und jenes Sausen und Brausen, Wimmern und Aechzen vernehmbar machte, das Robertson nicht mehr verwunderlicher war, als etwa das Stimmengewirr einer durch irgend ein ungewöhnliches Ereigniß aufgeregten Menschenmenge.

Und wie die Stimmen heranwogender Menschen, so wurden auch jene der Luftbewohner lauter und lauter, um dann plötzlich wie auf Kommando zu verstummen; in demselben Moment verfinsterte sich auch der helle Dunstkreis um den Geisterbanner, wogegen scheinbar in weiter Ferne, von ähnlichem Lichtstoff umflossen, eine nebelhafte Gestalt sichtbar wurde. Lautlos schwebte sie heran, und Mr. Robertson quollen die Augen vor Entsetzen aus dem Kopfe, als er in der Erscheinung, deren schattenhafter Körper von einem wallenden Leichentuche umhüllt war, den Gefährten seiner Jugend, den Theilnehmer seiner Spekulationen in Menschenfleisch erkannte.

Ja, es war Bill Priston, so verzerrt und jammervoll die Züge des lustigen alten Burschen auch aussahen, und als derselbe mit seiner immer heiseren Stimme ein klägliches „Was willst Du, Meister, von dem armen Bill?" hören ließ, sträubten sich Mr. Robertsons Haare trotz der Alkoholstärkung zu Berge. Ehe jedoch von Seiten des Gefragten eine Antwort erfolgte, trat ein Ereigniß ein, das an Absonderlichkeit alles übertraf, was Mr. Robertson bisher in seinem Verkehr mit der Geisterwelt erlebt hatte.

Das Sausen und Brausen von außen ließ sich plötzlich wieder vernehmen, doch nicht mit klagenden und wimmernden, sondern mit drohend grollenden Tönen vermischt, vor welchen Bills Schatten mit einem Male verschwand. An seiner Stelle aber erschien, wie aus finsterer Wolke hervortretend eine herrliche Frauengestalt, aus deren bleichen, zürnenden Zügen ein paar dunkle Augen mit einem Ausdrucke auf den Beschwörer niederschauten, unter dem selbst die Kaltblütigkeit des hart gesottenen Abenteurers nicht standzuhalten vermochte.

„Angela! Du? Immer wieder Du?" keuchte er, vor der Gestalt des zürnenden, engelschönen Weibes unwillkürlich zurückweichend.

Doch nur einen Augenblick währte das Entsetzen des schuldbewußten Mannes, dann kehrten Besinnung und Thatkraft wieder, handelte er mit gewohnter Entschlossenheit, indem er das blinkende Gefäß in seiner Hand nach der Lichterscheinung schleuderte, unmittelbar darauf aber sich nach der entgegengesetzten verhängten Thür wandte.

Eine gewaltige Detonation und ein Schuß folgten aufeinander, Finsterniß und Rauch füllten das Gemach. Betäubt, gelähmt vor Schreck saß Mr. Robertson auf seinem Platze, in dumpfer Resignation die weitere Entwickelung dieser ungeheuerlichen Vorgänge erwartend, als zu seiner noch größeren Ueberraschung durch die verhängte Thür Hans Malten und Miß Fanny mit brennenden Wachskerzen in den Händen eintraten.

„Sie entschuldigen wohl, Mr. Robertson, mein unangemeldetes Erscheinen," wandte sich der Künstler an den sprachlosen Hausherrn, „wenn das Nachbarhaus von Dieben heimgesucht wird, fragt man eben nicht lange um Einlaß. O, hier haben wir ja des Geisterbanners Werkzeug!" fuhr er fort, verschiedene, auf dem Fußboden zerstreute Bruchstücke auflesend. „Ei, ei, hier ein Stück einer mit Sprengstoff gefüllten Krystallflasche — kein übles Mittel für unvorhergesehene Fälle. Hier ein Theil der zerlegbaren Laterne magica, o und hier der photographirte Kopf des armen Bill — was sagen Sie dazu, Mr. Robertson? Ist's nicht ein sinnreicher Hokuspokus?"

Der Gefragte sagte jedoch garnichts, sondern sank wie gebrochen in den Stuhl zurück, mit den glanzlosen Augen ins Leere starrend.

Aber auch Hans, welcher die gefundenen Bruchstücke auf den Tisch vor Mr. Robertson gelegt hatte, verstummte plötzlich und griff erbleichend, wie von jähem Schmerz durchzuckt, nach dem Kopfe.

„Mein Gott, Herr Malten, Sie sind verwundet!" rief Miß Fanny erschreckt.

„Hm, ja, der Hexenmeister zielte nicht übel," murmelte Hans, sich bereitwillig auf den Arm den jungen Mädchens stützend, welches den Verwundeten sorglich aus dem wüsten Raume in das anstoßende Gemach führte.

Es war dasselbe, von welchem aus der Künstler sein gefährliches Experiment ausgeführt hatte. Auf dem Tische stand noch die Laterna magica, deren er sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte, welcher das Donnergrollen entlockt worden war.

Matt sank Hans in die weichen Polster eines Lehnsessels, worauf Miß Fanny mit zitternden Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte, um die Wunde zu besehen. Und so wonnig dünkte dem armen Schelm die Berührung dieser Feenhändchen, daß er nicht umhin konnte, mit einem tiefen Seufzer die Augen zu schließen.

„O, o, er wird ohnmächtig!" stammelte die barmherzige Samariterin. „Getrost, getrost, lieber — Herr Malten," fügte sie dann hinzu, „ich hole Wasser, Riechsalz und Essig."

„O bitte, bitte, Fräulein," protestirte Hans schaudernd, „ich würde ein Glas Wein entschieden vorziehen."

Ein glücklich-schelmisches Lächeln flog über Miß Fannys Gesichtchen. Das Leben des Künstlers schien jedenfalls nicht gefährdet.

„Gut, also auch ein Glas Wein," sagte sie, aus dem Gemache eilend, um nach wenigen Minuten nicht nur mit allen möglichen Stärkungsmitteln, sondern auch mit Verbandzeug zurückzukehren, wie es auf dem Lande in jedem geordneten Hause vorräthig gehalten wird; darauf ging die junge Dame, nachdem Hans den ihm kredenzten Becher mit Behagen leer geschlürft, mit kundiger Hand an die wundärztliche Behandlung ihres Patienten, was alsbald eine Wiederholung des „Ohnmachtsanfalles" zur Folge hatte.

„O, Sie leiden gewiß recht sehr?" fragte Miß Fanny mitleidsvoll.

„Leiden?" wiederholte der Verwundete erstaunt, wie aus dem Jenseits zurückkehrend. „Im Gegentheil, Fräulein, mir ist so wohlig zu Muthe, daß ich mir garnichts Schöneres denken könnte, als so zu sterben."

„Mein Gott, wie können Sie so sprechen," erwiderte Miß Fanny, unter dem Gedanken erbebend, wie wenig daran gefehlt hatte, daß der blühend schöne junge Mann vor ihr zur Leiche geworden wäre. „Sterben! O nein, nein, ich ertrüge, überlebte es nicht —"

Zu spät hielt die Sprecherin inne; da war's heraus, was so lange im innersten Herzen verborgen geblieben und der Freudenstrahl, der gleichzeitig aus dem plötzlich voll aufgeschlagenen Augenpaar des Todeskandidaten hervorbrach, verwirrte sie derart, daß Charpie und Kompressen ihren Händen entglitten, der Chirurg selbst aber „blutübergossen" vor dem Patienten stand.

„Ach, Fräulein, Sie sind mir also wirklich ein wenig gut, und dieser Andere ist nur ein albernes Schreckgespenst!" rief dieser, den Arm um die holde Gestalt des Mädchens schlingend.

„O, nicht doch, jetzt lasse ich mir mein Glück nimmer entschlüpfen," fuhr der Künstler fort, indem er die Flucht der ob so plötzlicher Liebesbethätigung Erschreckten mit erstaunlicher Kraft verhinderte. „Jetzt muß ich alles — alles wissen, wollen Sie nicht, daß ich aus Verzweiflung unter Ihren Händen den Geist aufgebe."

„Ach ja, das wird auch geschehen, wenn Sie nicht ruhig sind," versetzte die Dame, Charpie und Kompressen wieder aufnehmend.

Doch da gab es kein Entrinnen. Der Schelm von Künstler hatte seinen Vortheil erkannt und schien entschlossen, zu verbluten, wenn seinen Fragen nicht bündige Antwort wurde.

„Mein Gott, was kann, was soll ich noch sagen?" stammelte Miß Fanny, die Augen in süßer Verwirrung senkend.

„Vor allem, ob es auch wahr ist, daß Arnold nicht Ihr Herz, sondern nur Ihr Mitleid gehört," drängte Hans grausam.

„Wer behauptet dies?"

„Er selbst."

„Wie häßlich!" rief Fanny. „Nein, nicht Mitleid, unbegrenzte Achtung und Verehrung war es —"

„Unbegrenzte Verehrung! Ei, immerhin, aber Dein Herz, Deine Liebe sind mein und nur mein — nicht wahr?" jubelte Hans, und dabei fielen Charpie und Kompressen abermals zu Boden, während des Verwundeten Lippen eine weit heilsamere Kompresse suchten und fanden.

Wie es kam, daß der Verletzte schließlich doch wohlbesorgt und munter das Haus verließ, wußten die beiden jungen Menschen wohl kaum selbst zu sagen. Gewiß ist nur, daß noch nie ein Verband unter größeren Schwierigkeiten und Hindernissen angelegt wurde als jener auf Herrn Maltens Haupt, und daß gleichwohl noch nie ein Verwundeter mit seinem Wundarzte eine seligere Stunde verlebte, als jene in der Villa Robertson, da zwei schweren Herzenswunden durch den wunderthätigsten Balsam Heilung wurde. —

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Nach § 9 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 sind von dem Jahreseinkommen unter Anderem auch in Abzug zu bringen:

1. die von den Steuerpflichtigen zu zahlenden Schuldenzinsen und Renten,
2. die auf besonderen Rechtstiteln (Vertrag, Verschreibung, letztwillige Verfügung) beruhenden dauernden Lasten, z. B. Altentheile,
3. die von den Steuerpflichtigen für ihre Person gesetz- oder vertragsmäßig zu entrichtenden Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherungs-, Wittwen-, Waisen- und Pensionskassen.
4. Versicherungs-Prämien, welche für Versicherung des Steuerpflichtigen auf den Todes- oder Erlebensfall gezahlt werden, soweit dieselben den Betrag von 600 M. nicht übersteigen,
5. Die Beiträge zur Versicherung der Gebäude oder einzelner Theile oder Zubehörungen der Gebäude gegen Feuer- und anderen Schaden,
6. Die Kosten für Versicherung der Waaren-Vorräthe gegen Brand und sonstigen Schaden.

Da nun nach Artikel 38 der Ausführungsanweisung vom 5. August 1891 zum oben angeführten Gesetze **nur diejenigen Schuldenzinsen ꝛc. berücksichtigt werden dürfen, deren Bestehen keinem Zweifel unterliegt,** fordern wir diejenigen Steuerpflichtigen, **denen die Abgabe einer Steuer-Erklärung nicht obliegt,** auf, die Schuldenzinsen, Lasten, Kassenbeiträge, Lebensversicherungs-Prämien u. s. w., deren Abzug beansprucht wird, in der Zeit **vom 7. bis einschließlich 30. Oktober cr. Nachmittags von 4–5 Uhr in unserer Kämmerei-Nebenkasse im Rathhause unter Vorlegung der betreffenden Beläge (Zins-, Beitrags-, Prämienquittungen, Policen ꝛc.) anzumelden.**

Thorn, den 30. September 1897.

Der Magistrat.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn. Verantwortlicher Redakteur: Martin Schroeter in Thorn.